

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktag. Abonnementspreis mit Illustr. Beilage „Welt u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspr. 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 46
Fernruf { 906 nur Redaktion
 { 926 nur Geschäftsstelle

Anzeigenpreis für die achtspaltige Beilage über deren Raum 25 Reichspfennige, auswärts 30 Reichspfennige. Verfammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Kleinanzeigen 10 Reichspfennige.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46
Fernruf { 926 nur Geschäftsstelle
 { 906 nur Redaktion

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 133

Freitag, 11. Juni 1926

33. Jahrgang

Reichstagsmehrheit gegen Hindenburg!

Marr von allen verlassen, selbst von den eigenen Parteifreunden

(Von unserem parlamentarischen Referenten.)

Es war ein schlimmer Tag für den Reichspräsidenten! Sein der Verfassung zuwiderlaufendes Eingreifen in die Auseinandersetzung über die Fürstenabfindung ist am Donnerstag im Parlament nicht nur, wie man es ursprünglich hätte erwarten können, von den Sozialdemokraten und den Kommunisten zurückgewiesen worden, sondern es schlossen sich dem Protest auch das Zentrum und die Demokraten an. Die Erklärungen, die die Wortführer der beiden bürgerlich-republikanischen Fraktionen abgaben, waren zwar weniger unumwunden und weniger scharf pointiert als die der Sozialdemokratie, aber sie tadelten doch mit genügender Deutlichkeit das Abweichen des Herrn von Hindenburg von dem ihm vorgeschriebenen Weg und lehnten die ganz unhaltbare Beweisführung des Reichskanzlers ab, nach der es sich bei dem Brief an Herrn von Loebell um eine rein private Äußerung gehandelt haben sollte, zu der von Hindenburg so gut wie jeder andere Staatsbürger berechtigt sei. Wenn nebenbei aus dem Munde des Zentrumsführers von Guérard auch noch einige recht erfrischende Worte über den „Präsidenten“ des famosen Bürgerrats fielen, so war das doppelt erfreulich.

Herr von Hindenburg muß also jetzt feststellen, daß die Mehrheit des Reichstags sein Verhalten mißbilligt und ihn auffordert, jene Zurückhaltung zu beobachten, die ihm durch sein Amt vorgeschrieben ist. Weder sein Hinweis auf die Treupflicht gegenüber dem Hohenzollernhause noch die merkwürdige Art, in der er eine öffentliche Kundgebung zu einer persönlichen Meinungsäußerung zu stampeln suchte, haben verfangen, und man darf sich vielleicht der Hoffnung hingeben, daß er jetzt über die Zweckmäßigkeit seines Vorgehens nachdenkt und in Zukunft etwas mehr Vorsicht gegenüber den Zumutungen seiner Wahlmänner und angeblichen Freunde walten läßt. Das eine Mal kann ein Uberschreiten seiner verfassungsmäßigen Rechte zur Not ertragen werden, ein zweiter Rückfall in die Gewohnheiten und Methoden des persönlichen Regiments der Monarchie würde aller Wahrscheinlichkeit nach einen größeren und folgenschwereren Konflikt heraufbeschwören.

Aber das, was sich am Donnerstag im Reichstaggetragen hat, ist auch noch in anderer Beziehung bemerkenswert und überaus kennzeichnend. Noch und von Guérard wurden zu ihren Erklärungen erst veranlaßt durch die absolut unzureichenden Darlegungen, mit denen der Reichskanzler die sozialdemokratische Kritik an dem Reichspräsidenten beantwortet hatte. Das Elaborat des Kabinetts war einfach kläglich. Das Bemühen, die Stellungnahme des Herrn von Hindenburg als gänzlich harmlos und politisch belanglos zu charakterisieren, war so töricht, daß selbst die doch zur Regierung gehörenden Parteien des Zentrums und der Demokraten nicht schweigen konnten. Wie glaubhaft versichert wird, hat Herr Marx den Vertretern der Koalitionsfraktionen vor der Sitzung mitgeteilt, daß seine Erklärung zum mindesten zwischen den Zeilen eine Zurückweisung der Einmischung des Reichspräsidenten enthalten werde. Wir wissen nicht, ob er selbst der Meinung ist, dieser Zusage entsprechen zu haben. Jedenfalls ließen seine Ausführungen in weit höherem Maße auf eine nochmalige Ablehnung des dem Volkentscheid zugrunde liegenden Antrags hinaus und von einer auch noch so leichten und verlaufeneren Zurechtweisung Hindenburgs war nicht das geringste zu merken. Wir irren uns wohl nicht mit der Annahme, daß auch hier wieder der Einfluß des deutschnationalen Staatssekretärs der Reichskanzlei maßgebend gewesen ist. Wird der Reichskanzler sich auch jetzt noch nicht entschließen können, die notwendige Trennung von einem Beamten zu vollziehen, der es sich ganz offenbar zur Aufgabe setzt, dem Standpunkt seiner politischen Freunde innerhalb einer Regierung, in der sie offiziell nicht vertreten sind, Geltung zu verschaffen?

Es war ein schwarzer Tag nicht nur für den Reichspräsidenten, sondern auch für das Reichskabinett und den Mann an seiner Spitze. Was der Redner der Demokraten und vor allem der des Zentrums gesagt haben, würde in einem Staate, in dem das parlamentarische System bereits feste Wurzeln gefaßt hat, zweifellos den Rücktritt des Kabinetts zur Folge haben. Minister, die so von ihren eigenen Parteifreunden desavouiert würden, könnten anderswo kaum im Amte bleiben. Man würde jedenfalls kein Verständnis für die lebenswürdige Geduld besitzen, mit der sie moralische Ohrfeigen einsteckten, wie sie am Donnerstag im deutschen Reichstage verabreicht worden sind.

Bei uns liegen die Dinge nicht zuletzt auch deshalb ein wenig anders, weil man bei dem besten Willen nicht weiß,

welche Regierung heute an die Stelle der derzeitigen treten soll, und weil schließlich auch die Linke kein Interesse daran hat, zehn Tage vor dem Volkentscheid noch eine neue Krisis herbeizuführen. Aber so viel steht unter allen Umständen fest: In der bisherigen Art kann unmöglich lange weiter regiert werden. Ein schwacher Reichskanzler mit schlechten Ratgebern, demokratische Minister, die nicht den Mut und die Entschlossenheit besitzen, den Ansprüchen der Demokratie gerecht zu werden und so sich selbst und die Republik kompromittieren — das läßt sich auf die Dauer nicht ertragen!

Noch einmal leere Versprechungen

Die Sitzung begann um 12¼ Uhr. Haus und Tribünen sind gut besetzt. Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung des Gesetzentwurfes über die vermögensrechtliche Auseinandersetzung mit den ehemals regierenden Fürstenthümern.

Eine kommunistische Interpellation, die sich gegen den Briefwechsel Hindenburg-Loebell richtet, wird mit der Aussprache verbunden. Das Wort erhält sofort

Reichskanzler Dr. Marx:

Der vorliegende Entwurf entspringt dem Versuch des Reichstags, die vermögensrechtliche Auseinandersetzung zwischen den Ländern und den früher regierenden Fürstenthümern durch Initiationsgesetz herbeizuführen. Die Regierung hat dieses gesetzgeberische Vorgehen von vornherein begrüßt und hat es in allen Phasen seiner Entwicklung mit Nachdruck unterstützt. Sie hat schließlich, um über das Studium der Ausschussberatungen hinaus zu positiven und praktischen Gesetzgebungsergebnissen zu kommen, von sich aus (?) den heute vorliegenden Gesetzentwurf beim Reichsrat eingebracht. Der Reichsrat hat diesen Gesetzentwurf mit sehr großer Mehrheit angenommen. Die Reichsregierung legt entscheidenden Wert darauf, daß auf der Grundlage des jetzt zur Beratung stehenden Gesetzentwurfes eine befriedigende Auseinandersetzung mit den normals regierenden Fürstenthümern gefunden wird. Der Gesetzentwurf, der dem bevorstehenden Volkentscheid zugrunde liegt, ist nach Auffassung der Reichsregierung keine solche annehmbare Lösung. Die Auffassung der Reichsregierung, daß der vorliegende Gesetzentwurf eine befriedigende Lösung des Auseinandersetzungproblems darstellt, wird von den Staatsregierungen der an der Lösung dieser Frage in erster Linie beteiligten Länder geteilt. Die Reichsregierung ist aber des weiteren auch der Auffassung, daß die überwiegende

Mehrheit des deutschen Volkes den dringenden Wunsch und den Anspruch hat, daß der Reichstag eine gesetzgeberische Lösung seiner Aufgabe findet. Sie hält es deswegen für ein innerpolitisches Gebot, das Gesetz, über dessen Einzelheiten monatelang in der eingehendsten Weise beraten worden ist, nunmehr mit aller nur möglichen Beschleunigung zu verabschieden. Die Reichsregierung möchte dabei keinen Zweifel lassen, daß es durchaus irrig sein würde, anzunehmen, daß sie nach einem verneinenden Ergebnis des Volkentscheides von einer gesetzlichen Regelung Abstand nehmen könnte. Die Reichsregierung wird auch dann mit aller Entschiedenheit auf eine gesetzgeberische Regelung im Geiste der Vorlage dringen und würde die ihr geboten erscheinenden Konsequenzen nicht scheuen, falls sich im Reichstag endgültig die Unmöglichkeit des Zustandekommens eines Abfindungsgesetzes ergeben sollte.

Abg. v. Guérard (3.) gibt namens der Regierungsparteien eine Erklärung ab, in der es heißt:

Die Regierungsparteien haben Ende April den Gesetzentwurf über die Enteignung der Fürstenthümer, der jetzt dem Volkentscheid unterliegt, einstimmig abgelehnt. Sie haben aber niemals verkannt, daß eine vernünftige gesetzliche Regelung der vermögensrechtlichen Auseinandersetzung zwischen Fürstentum und Land unbedingt erforderlich ist.

Dieser Auffassung entsprechend sind die Regierungsparteien dauernd tätig gewesen, seitdem die Frage an den Reichstag herantrat. Ihre Arbeit hat in einem vereinbarten Gesetzentwurf ihren Ausdruck gefunden, dessen Inhalt die Reichsregierung zur Grundlage des zur Beratung stehenden Gesetzentwurfes gemacht hat. Die Regierungsparteien begrüßen die heutige Erklärung der Reichsregierung und nehmen mit Genugtuung davon Kenntnis, daß die Regierung gewillt ist, mit dem vollen Einfluß ihrer Verantwortlichkeit auf die Verabschiedung dieses Gesetzes hinzuwirken. (Lachen links. Beifall bei den Regierungsparteien.)

Abg. Müller-Franken (Soz.):

Meine Fraktion hat nicht die Absicht, zu diesem Gesetzentwurf in längerer Rede Stellung zu nehmen. Meine Parteifreunde Scheidemann, Rosenfeld und Saenger haben das bei früherer Gelegenheit ausgiebig getan. (Höhnische Rufe rechts: Die Pensionempfänger! — Erregte Gegenrufe links.) Die Abgeordneten Saenger und Rosenfeld als Pensionempfänger zu bezeichnen, ist eine gemeine Verleumdung.

und Abg. Scheidemann hat das Recht auf Pension wie jeder andere auf Grund seiner Dienstleistungen. (Auf Zurufe der äußersten Linken, die die gewaltige Pension Ludendorffs in Erinnerung bringen, antwortet ein Gebrüll rechts, das auf Ludendorffs Heeresdienst hindeutet. Man hört einen gelassenen Zwischenruf von der Linken: „Es wäre besser um das deutsche

Gegen Recht und Moral!

Sozialdemokratische Protestkundgebung gegen die Amtsführung des Reichspräsidenten

SPD. Die von dem Genossen Hermann Müller-Franken in der Donnerstag-Sitzung des Reichstags gegen den Hindenburg-Brief abgegebene Erklärung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion hat folgenden Wortlaut:

„Der Herr Reichspräsident v. Hindenburg ist unter Mißachtung seiner verfassungsmäßigen Stellung veranlaßt worden, gegen den von 12½ Millionen wahlberechtigten deutschen Staatsbürgern beantragten Gesetzentwurf zur Fürstenteilegung und den auf Grund des § 73 der Verfassung anberaumten Volkentscheid in einer öffentlichen Kundgebung einseitig Stellung zu nehmen.“

Der Herr Reichspräsident hat damit die neutrale Haltung ausgegeben, die er gegenüber innenpolitischen Streitfragen einzunehmen feierlich versprochen hat und sich mit seiner Person in diese Streitfragen eingemischt. Wir erblicken darin eine Verletzung der durch sein Amt gebotenen überparteilichen Haltung.

Hätte der erste Reichspräsident Friedrich Ebert in gleicher Form sich öffentlich für das im Volksbegehren geforderte Gesetz ausgesprochen, so würde ihm das sicher die schwersten Beschimpfungen derselben Leute eingetragen haben, die den Reichspräsidenten v. Hindenburg zu seiner herabsetzenden Kritik an dem dem Volkentscheid unterliegenden Gesetzentwurf veranlaßt haben.

Der Herr Reichspräsident nennt diesen Gesetzentwurf einen Verstoß gegen Recht und Moral.

Wir fragen: Entspricht es dem Recht und der Moral, wenn Herzog Carl Michael von Mecklenburg, der bei Ausbruch des Krieges die deutsche Staatsangehörigkeit aufgab und sich mit Zahlung von fünf Millionen die Anwartschaft auf die Thronfolge in Mecklenburg abkaufen ließ, Erbansprüche geltend macht?

Wir fragen: Entspricht es dem Recht und der Moral, daß die montenegrinische, ehemals mecklenburgische Prinzessin Tuffa-Milica eine Entschädigung von 14½ Millionen Goldmark verlangt und diese Summe unter Berufung auf den Vertrag von Versailles und den Erwerb der jugoslawischen Staatsangehörigkeit abzurufen versucht?

Wir fragen: Entspricht es dem Recht und der Moral, wenn die Schmalldener Fürsten, die der König von Preußen im Jahre 1866 unter Bruch des allgemeinen Landrechts

als Beutegut für Kriegshilfe dem Herzog von Gotha übergab, jetzt von dem aus England geäußerten ehemaligen Herzog von Koburg-Gotha als Privateigentum beansprucht werden? Entspricht es dem Recht und der Moral, wenn dieser ehemalige Herzog, heute der Schutzherr der vaterländischen Verbände, ebenfalls unter Berufung auf den Vertrag von Versailles vermögensrechtliche Ansprüche auf einen erheblichen Teil des Gotha'schen Landes geltend macht?

Wir fragen: Entspricht es dem Recht und der Moral, daß Wilhelm II., der ein Milliardengut in Holland besitzt, nochmals 300 000 Morgen deutsches Land, Schlösser und Vermögensobjekte im Werte von 183 Millionen Goldmark beansprucht, während Hunderttausende von deutschen Familien durch die Kriegsfolgen in die schwerste Not gestürzt wurden?

Entspricht es der Moral, wenn das Recht auf dieses Privateigentum unter anderem daraus hergeleitet wird, daß Friedrich Wilhelm III. und Friedrich Wilhelm IV. ungewöhnliches Staatseigentum unter Mißbrauch des Gesetzes durch Kabinettsordres einfach zu Hauseigentum erklärten?

Diese Fragen wären ins Unendliche zu vermehren. Die Schamlosigkeit der Fürstenteilegung ist im Rechtsauschuß des Reichstages in zahlreichen Fällen erwiesen.

Aber nicht darum, was Recht und Moral ist, geht unsere Auseinandersetzung mit dem Herrn Reichspräsidenten. Darüber wird das deutsche Volk am 20. Juni entscheiden.

Wir fragen, ob es anständig ist, daß ein Reichspräsident das Begehren von 12½ Millionen Deutschen als dem Recht und der Moral widerstrebend bezeichnet und damit einen so großen Teil des eigenen Volkes mit dem Mafel unmoralischen und ungerechten Handelns verächtet?

Ist es die Aufgabe eines Staatsoberhauptes, der gelobt hat, alle Bürger des Staates gleichermaßen zu vertreten, in solcher Weise einseitig Partei zu ergreifen und Millionen Deutscher zu verleihen?

Die deutsche Sozialdemokratie, die das Gesetz gegen die Vererbung des deutschen Volkes durch die Fürsten beantragt hat, erhebt gegen die Parteilichkeit des Reichspräsidenten öffentlich Protest. Sie fordert die deutschen Wählerinnen und Wähler auf, das ihnen verfassungsmäßig zustehende Recht des Volkentscheides auszuüben, damit Volkswohl liegt über Fürstenteilegung!

(Lebhafte Zustimmung auch bei den Demokraten und einem Teil des Zentrums.)

Hoff bestellt, wenn Ludendorff nie gedient hätte! (Lebh. Zustimmung links.) Der Reichstanzler und die Regierungsparteien sagen übereinstimmend, daß der vom Volk begehrte Gesetzentwurf nicht den Grundzügen des Reichsvertrages entspreche. Unsere Fraktionsredner haben schon bei früherer Gelegenheit betont, daß die Reichsverfassung ausdrücklich entschuldigungslose Entzeignung vorsehe.

Unserer Ueberzeugung nach ist hier der in der Verfassung vorgesehene Fall durchaus gegeben. (Lebh. Zustimmung links.) Im übrigen haben wir gehört, daß die Reichsregierung darauf Wert legt, daß dieser Gesetzentwurf bald verabschiedet werde. Vor dem 20. Juni wird das sicher nicht der Fall sein. Zunächst hat also das deutsche Volk das Wort, und von seiner Entscheidung werden die Verhandlungen in diesem Saale sehr stark bestimmt werden. Meine Fraktion hätte also in der gegenwärtigen Situation auf eine Stellungnahme verzichten können, wenn nicht eine neue Tatsache geschaffen worden wäre durch den Briefwechsel zwischen dem Reichspräsidenten und Herrn von Loebell

und dessen Veröffentlichung. (Stürm. Zustimmung links.) Ich muß auf diesen Briefwechsel eingehen, wenn auch das Reichskabinett behauptet, es handle sich um einen reinen Privatbrief des Reichspräsidenten. Aber das ist doch die reine Spiegel-Scheiterei. (Stürmische Zustimmung links.)

Wenn ein Staatsoberhaupt in einer Angelegenheit von höchster öffentlicher Bedeutung einen Brief schreibt, der in Millionen Exemplaren verbreitet wird, so ist von einem Privat Schreiben gar keine Rede mehr.

Es ist auch gar kein Zweifel, daß der Herr v. Loebell gar nicht beabsichtigt hat, einen Privatbrief herauszulassen und ihn demgemäß zu behandeln, sondern es war von vornherein darauf abgesehen, gerade weil der Reichspräsident nicht die Absicht hatte, in den Volkstentseid einzugreifen, auf dem Wege der Schiebung dazu zu gelangen. (Stürmische Zustimmung links. — Zurufe rechts: Revolutionsschieber! — Gegenrufe links: Kriegsschieber!) — Abg. Müller gibt dann eine Erklärung ab, die wir an anderer Stelle wiedergeben.

Anschließend nimmt das Wort

Reichstanzler Dr. Marx:

Nach Artikel 50 der Reichsverfassung bedürfen alle Anordnungen des Reichspräsidenten zu ihrer Gültigkeit der Gegenzeichnung der Reichsregierung. Es handelt sich dabei aber nur um solche Kundgebungen, die unmittelbar mit gesetzgeberischen Handlungen des Reiches in Verbindung stehen.

Bei dieser Stelle der Erklärung ruft Abg. Rosenfeldt (Soz.) das Wort: Was ist die Bedeutung dieses Briefes? Bei den Nationalen und Deutschnationalen erhebt sich daraufhin ein großer Lärm. Zurufe kommen von dort herüber, die von der Linken stürmisch erwidert werden. Es entsteht eine minutenlang dauernde Unruhe; vergeblich bemüht sich der Präsident, das Haus zu beruhigen. Schließlich kann der Reichstanzler seine Erklärung fortsetzen. Er sagt, daß er den Reichspräsidenten gegen den Vorwurf in Schutz nehmen müsse, als ob er irgendeinen Vorwurf begangen habe. Von links wird dem Reichstanzler wiederum zugerufen: Und doch hat er einen Vorwurf begangen. Als neue erhebt großer Lärm.

Der Reichstanzler fährt fort, daß die Verfassungsvorarbeiten von Anordnungen und Verfügungen sprechen. Die Verfassung habe früher damit nur solche Kundgebungen im Auge, die in unmittelbarem Zusammenhang mit der amtlichen Tätigkeit der Reichsregierung stehen. Diese Voraussetzungen seien bei dem Briefe Hindenburgs nicht vorhanden, er habe nur seiner persönlichen Meinung Ausdruck gegeben, aber keine Anordnung und Verfügung getroffen, die bestimmt sei, in das Staatsleben einzugreifen. Die in Frage stehende Kundgebung habe deshalb einer Gegenzeichnung nicht bedurft. (Beifall bei den Regierungsparteien. — Lebhafter Widerspruch links.)

Abg. Barth (Dtn.) verliest eine kurze Erklärung seiner Fraktion, wonach sie der Ueberweisung der Vorlage an den Rechtsausschuß zustimme. Der Redner wiederholt die Forderung, daß die entschuldigungslose Entzeignung der Regierungsmächte, wie sie der dem Volkstentseid unterliegende Gesetzentwurf verlangt, mit den Grundzügen eines Reichsvertrages und den Forderungen der Gerechtigkeit unvereinbar sei. Er schließt: Daher haben wir auch heute dem Reichspräsidenten dank zu sagen. (Lebh. Hör! Hör! links), daß er sich in der Abwehr gegen die Falschgewürzung als getreuer Eckstein des deutschen Volkes bewährt hat. (Beifall bei den Deutschnationalen. Lachen links.)

Abg. Dr. Reubner (Komm.) wendet sich gegen den Brief des Reichspräsidenten und erklärt die Ausführungen des Reichstanzlers über den Volkstentseid als Heuchelei. Dafür wird er gar Ordnung gerufen.

Abg. a. Gräfe (Wdl.) verliest eine Erklärung des Inhalts, daß seine Fraktion die Regierungsvorlage ablehnt, weil sie in verschiedenen Punkten den Grundzügen des Reichsvertrages widerspreche. Der Redner erklärt weiter, er lehne es ab, auf die grundlosen Anwürfe gegen den Reichspräsidenten und auf die Verhöhnungen der Fürsten einzugehen.

Abg. a. Gerard (Z.)

Namens des Zentrums habe ich zu erklären. Die Zentrumspartei vermag nicht anzuerkennen, daß die Angelegenheit des Reichspräsidenten durch die lediglich auf die parlamentarische und verfassungsmäßige Seite sich beziehende Erklärung des Reichstanzlers erschöpft ist. (Hör! Hör!)

Der Brief des Reichspräsidenten ist an sich ein politischer Akt.

(Sehr wahr! im Zentrum und links.) Er behandelt die allmählich politische Frage der Gegenwart, eine Frage von solcher Tragweite, daß sie das deutsche Volk in außerordentlichem Maße angeht. Wir sind deshalb der Meinung, daß der Brief wegen der überaus wichtigen Stellung des Reichspräsidenten besser nicht geschrieben worden wäre. (Sehr richtig! im Zentrum.)

Unserm Rat ist, um keinen härteren Ausdruck zu gebrauchen, ist das Vorgehen des Reichspräsidenten des Reichsbürgerrats von Loebell und seiner Hinterwälder.

Das Bilden dieses Mannes ist geradezu vollstehend, und gerade die Ingertheit der Stellung des Reichspräsidenten, was wir im Interesse des Vaterlandes auf das tiefste bedauern. (Lebhafter Beifall im Zentrum, große Bewegung.)

Abg. Koch-Weser (Dem.)

verliest folgende Erklärung: Die Deutsch-Demokratische Reichstagsfraktion vermag der Erklärung der Reichsregierung nicht beizutreten. Sie hält an der demokratischen Auffassung fest, daß der Reichspräsident des Staates nicht ohne ministerielle Verbindungsstücke — am Rande des Wortes zu gebrauchen — vor die Öffentlichkeit treten darf, ohne die Verantwortung der Regierung abzugeben. Die Forderung der parlamentarischen Verantwortlichkeit des Reichspräsidenten ist nicht eine Forderung der Demokratie oder des Parlamentarismus oder

des Liberalismus, sondern eine konstitutionelle Forderung schlechthin. Diese Forderung zu erheben ist die Pflicht eines jeden, dem an klaren Verantwortlichkeiten im Staatsleben liegt. Die Deutsch-Demokratische Partei hält gegenüber dem Reichspräsidenten an der durch seine Stellung und Persönlichkeit gebotenen Achtung fest. Sie bedauert, daß man sich nicht gescheut hat, ihn in den Vordergrund des politischen Kampfes zu ziehen. Sie bedauert auf der anderen Seite aber auch die Zwischenfälle, die sich an die Erklärung des Reichstanzlers geknüpft haben. (Beifall bei den Demokraten.)

Abg. Molath (W. Bgg.) gibt eine kurze Erklärung ab, die sich gegen den Volkstentseid wendet, weil die entschuldigungslose Entzeignung der Fürsten gegen Gerechtigkeit und Moral verstoße. (Lachen links.)

Damit ist die Aussprache beendet. Die Kommunisten wünschen sofortige Beschlußfassung über den von ihnen eingebrachten Mißtrauensantrag. — Abg. Müller-Franken (Soz.) stellt dazu fest, daß der Mißtrauensantrag der Kommunisten noch gar nicht im Druck vorliegt. Die Abgeordneten hätten das Recht, den Wortlaut des Antrages erst kennen zu lernen. Die Abstimmung könne daher erst am Freitag vorgenommen werden. — Es folgt

Die erste Beratung des Deutsch-Russischen Vertrages

Reichstanzler Dr. Marx:

Der Herr Reichsaußenminister hatte die Absicht, die Vorlage selbst zu begründen. Er ist daran leider durch Unwohlsein verhindert. Der vorliegende Vertrag mit der Sowjet-Union bedarf nach der Verfassung an sich nicht der Zustimmung der gesetzgebenden Körperschaften; angesichts seiner besonderen politischen Bedeutung hat sich die Reichsregierung entschlossen, diese Zustimmung trotzdem einzufordern. Mehr als einmal ist von der Reichsregierung betont worden, daß die Locarno- und Völkerbundpolitik keine Spitze gegen Rußland hat und daß es für Deutschland unmöglich ist, etwaige aggressive Tendenzen gegen Rußland zu unterstützen. Auch die Mächte, mit denen wir in Locarno verhandelt haben, beartige Tendenzen weit von sich gewiesen. Unter diesen Umständen lag nicht die geringste Veranlassung dafür vor, daß der Abschluß des Vertrages, wie es zuerst der Fall war, in der Öffentlichkeit des Auslandes Ansehen erregte und zu den verschiedenen Kombinationen führte. Vielleicht wäre es logischer gewesen, den Berliner Vertrag erst nach Vollziehung des deutschen Eintritts in den Völkerbund zu schließen. Aber nicht unsere Schuld ist es, daß das bisher nicht geschehen konnte. Der Berliner Vertrag bedeutet keinen Verzicht auf die Fortführung der Locarno- und Völkerbundpolitik, er bildet eine Ergänzung dazu.

Abg. Dr. Dernburg (Dem.) gibt im Namen aller Regierungsparteien eine kurze Erklärung ab, in der der Abschluß des Vertrages begrüßt und ihm zugestimmt wird.

Abg. Dr. Freilich (Soz.)

erklärt die Zustimmung der sozialdemokratischen Fraktion zu dem Vertrage: Nach unserer Meinung ist das Abkommen zwischen Deutschland und der Sowjet-Republik ein Instrument des Friedens, und es soll ein solches sein. Es ist eine Ergänzung des Locarnopaktes und es steht in keiner Weise im Widerspruch mit den Satzungen des Völkerbundes und den Verträgen, die auf diesen Satzungen basieren. Wertvoll an dem Vertrage erscheint uns vor allen Dingen, daß auf diese Weise die russische Regierung und das russische Volk über unsere friedlichen Absichten und über die friedlichen Tendenzen des Völkerbundes, dem auch Deutschland angehört wird, beruhigt worden sind. Darüber hinaus hat das Abkommen auch eine europäische Bedeutung; denn es ist



Hindenburgs Einseitiger

Satzungsminister a. D. v. Loebell, der alte Arbeiterfeind und Wehmanager Hindenburgs

Nur bis Sonntag noch

liegen die Wählerlisten im Polizeiamt zur Einsichtnahme aus
Wer bis heute noch keine Postkarte erhalten hat lasse sich sofort nachtragen

Sonst verliert er mit Sicherheit sein Wahlrecht

Heute rot — morgen tot

Seit gestern ist Blois ein Stümper

Berlin, 11. Juni (Radio).

Die Reichspresse veröffentlicht heute den von Walter von Blois angeführten Aufruf gegen den Volkstentseid. Er ist gegen die Unterzeichnung des Vertrages, die seit Jahr und Tag besprochen haben, daß ihnen die deutsche Revolution und die Masse des deutschen Volkes ein Grusel sind. Zum Glück weiß man heute durch die Veröffentlichungen von Blois, wie dieser Aufruf zu Stande gekommen ist, daß er ausgeht von Schloß Jüterbo und daß die Namen der Unterzeichner parlamentarisch sind vom Reichstag. Dieser Aufruf ist ein Beispiel des Scheiterns in Deutschland. Der Aufruf ist nichts anderes als die Reinschreibung der politischen Geldbeutel. Walter von Blois hat den Aufruf von Blois werden wegen seiner unklaren Haltung aus dem Lager der Rechten ganz

ein Schritt auf dem Wege, der die russische Regierung in das europäische Friedenssystem allmählich einbeziehen und einschließen soll.

Vielleicht ist Rußland heute mehr gesonnen, diesen Weg zu gehen als noch vor einiger Zeit. Gewisse seiner Pläne, die es in Asien verfolgte — ich erinnere an China und auch an die Türkei — verwirklichen sich nicht und werden sich nicht verwirklichen. Wahrscheinlich wird sich Rußland genötigt sehen, trotz seines bisherigen Widerstands schließlich doch in das System der friedlichen Mittel, die in Europa angewendet werden, einzutreten. Es ist immerhin bezeichnend, daß die russische Regierung selbst in dem Briefwechsel, der zwischen dem deutschen Außenminister und dem russischen Botschafter in Berlin geführt worden ist, keinen Widerspruch gegen die deutsche Feststellung erhebt, daß der Völkerbund ein Instrument des Friedens sei. Wir schließen daraus, daß auch in dieser Beziehung die russische Regierung anfängt, zum mindesten eine bessere Erkenntnis zu erwerben, als sie bisher auf diesem Gebiete besessen hat. (Abg. Thälmann (Komm.): Sie als Lehrmeister von Rußland!) Nein, nicht als Lehrmeister Rußlands, ich lasse mich im Gegenteil durch Rußland belehren. Daß Ihnen, Herr Thälmann, diese Feststellung unangenehm ist, ist verständlich, um so mehr, als Sie vor nicht allzu langer Zeit in diesem Saale eine Rede gehalten haben, in der Sie erklärten, daß eben der Artikel 16 des Völkerbundes ein Pakt zum gemeinsamen Angriff gegen Sowjetrußland sei. (Abg. Thälmann: Das wird auch durch diesen Vertrag nicht geändert!) Darüber sehen Sie sich mit Herrn Tischlerin auseinander und nicht mit uns.

Wir wollen im freundschaftlichen Verhältnis zu unserem russischen Nachbar stehen, einem freundschaftlichen Verhältnis, wie es sich schon durch die früheren deutsch-russischen Verträge praktisch erwiesen hat und hoffentlich auch durch den baldigen Abschluß eines Abkommens über den Produktionskredit befestigt werden kann. Wir haben den dringenden Wunsch, daß auf Grund dieses Vertrages auch gewisse Unstimmigkeiten zwischen Deutschland und Rußland beseitigt werden. Ich denke dabei, um von anderem zu schweigen, vor allem auch den Fall der immer noch in Moskau zurückgehaltenen deutschen Studenten, die zunächst wegen angeblicher Angriffe und Attentatsabsichten gegen russische Machthaber zum Tode verurteilt und dann begnadigt worden sind. (Lebh. Beifall b. d. Soz.)

Abg. Dr. Hoeft (Dtn.) begrüßt gleichfalls den Vertrag. — Abg. Graf zu Revenlouw (Wdl.) stimmt dem Vertrag zu, er wendet sich aber gegen die Auffassung, daß Deutschland eine Brücke zwischen West und Ost sein solle. — Abg. Scheller (Komm.) verliest eine außerordentlich lange Erklärung, in der den deutschen Banken der Vorwurf gemacht wird, daß sie Rußland überorientiert wollten. Die Außenpolitik der Regierung sei nicht geeignet, das in dem Vertrag zum Ausdruck gebrachte Freundschaftsverhältnis zwischen Rußland und Deutschland zu sichern. — Damit ist die erste Beratung beendet. Die zweite Beratung geht ohne Aussprache vorüber.

In der dritten Lesung nimmt Abg. Korsh (Wldkomm.) das Wort, um im Namen der „Internationalen Kommunisten“ zu erklären, daß Verträge von dieser Art für die Arbeiterklasse nicht wert seien, sondern daß sie den Kampf um ihre Befreiung nur auf dem Boden des Klassenkampfes führen könnten.

Die kommunistische Partei und die Sowjet-Regierung haben die revolutionären Prinzipien von Marx und Lenin verlassen.

Der Deutsch-russische Vertrag wird darauf in dritter Beratung endgültig einstimmig angenommen.

Es folgt die Fortsetzung der zweiten Beratung der Novelle zum Reichsstaatsapothekengesetz. Der Antrag Dr. Wolfenbauer, der die parlamentarische Besetzung der Verwaltungsvorstände verlangt, wird in namentlicher Abstimmung mit 245 gegen 123 Stimmen abgelehnt. Die noch ausstehenden Artikel des Gesetzentwurfes werden nach den Beschlüssen des Ausschusses mit unwesentlichen Änderungen in zweiter Beratung angenommen.

Um 4 1/2 Uhr verläßt sich das Haus auf Freitag 2 Uhr. Auf der Tagesordnung steht die Abstimmung über den kommunistischen Mißtrauensantrag sowie das Luftfahrtabkommen mit Frankreich.

Das kommunistische Mißtrauensvotum

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat am Donnerstag nach kurzer Debatte beschlossen, sich bei der Abstimmung über den kommunistischen Mißtrauensantrag gegen die Regierung Marx der Stimme zu enthalten.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat immer die Meinung vertreten, daß sie ihre parlamentarischen Aktionen selbständig zu führen hat, und wenn schon ein Mißtrauensantrag gegen die Regierung notwendig erscheint, sie von sich aus eine entsprechende Entschließung im Reichstag einbringt. Der Augenblick ist für eine derartige Aktion noch nicht gekommen. Was die Sozialdemokratie zu dem Hindenburgbrief und der Haltung der Reichsregierung zu dieser Frage zu sagen hatte, ist am Donnerstag vor aller Öffentlichkeit ausgesprochen worden. Jetzt muß zunächst das Volk durch den Volkstentseid ein Urteil über die Fürsten und die Regierung abgeben. Die Kommunisten aber scheinen keine größere Sorge zu haben, als durch eine neue Regierungskrise die Aufmerksamkeit der Bevölkerung von dem Volkstentseid abzulenken und den Fürsten so einen Dienst zu erweisen.

Die deutschnationalen Reichstagsfraktion hat beschlossen, das kommunistische Mißtrauensvotum abzulehnen.

Jahresheft unflätigster Anwürfe ausgegeben. Der Dichter des „Friedicus Rex“ und der „Luise“ und der bisher im Lager der Rechten als ein Schutzpatron der Monarchie betrachtet wurde, wird jetzt auf einmal in der bitterlichsten Weise herabgewürdigt. Von „Mantelrecht“ seines bewußt formlosen Stiles schimpft jetzt plötzlich die deutsche Tageszeitung und wirft ihm vor, als habe er sich aus Instinkt für die Konjunktur verhalten lassen. (Um alle Mißverständnisse zu vermeiden, wollen wir nur gleich hinzufügen, daß wir unser Urteil über den Dichter Kolo, das nie sehr glänzend war, durch seine männliche Haltung in politischen Dingen natürlich nicht im geringsten beeinflussen lassen. D. R.)

Die demokratische Presse zum Fall Neumann

Wir wiesen gestern darauf hin, welche außerordentlichen Aufsehen unsere neuen Enthüllungen über die geschäftlichen Beziehungen Neumann-Hugendberg in der auswärtigen Presse erregt haben. In seiner heutigen Morgenausgabe gibt auch das Berliner Tageblatt den Inhalt unserer Veröffentlichungen wieder. Es knüpft daran den folgenden Kommentar:

Es bedarf wohl keiner ernsthaften Erörterung darüber, wie völlig unzulässig es ist, daß ein so hoher politischer Funktionär wie der oberste gewählte Führer eines deutschen Landes, eine solche private Stellung in einem Zeitungszentrum einnimmt. Auch das primitivste Reichtumsgefühl müßte ihn veranlassen, sich von jeder geschäftlichen Tätigkeit zurückzuziehen in dem Augenblick, in dem er an die Spitze eines Landes tritt. Wie viel mehr muß das gelten, wenn diese Stellung ihn politisch festlegt, ihn abhängig macht von einem Großgebiete öffentlicher Meinung. Es scheint aber, daß das Gefühl für politische Sauberkeit in jenen Kreisen, in denen man mit dem Schlagwort „national“ jedes Bedenken und jede Hemmung zu überhören gewöhnt ist, immer mehr verloren geht. Man darf die Stadt Lübeck dazu beglückwünschen, daß sie gerade noch vor ihrem Jubiläum dieses allzusehr Oberhaupt losgeworden ist. —
Kanz. aber treffend!

Die Welt ohne Politik

Theater des Todes

Von Alfred Wolfenstein.

In der Provence, dem alten Iyrischen Lande, sind Stierkämpfe im Gange.

Nicht bei jenen Troubadourstätten aber liegt die wüsten Stadt Marseille, durch deren Hofendächter ich jetzt schreibe. Sie darf keine Stierkämpfe veranstalten. Sie hat einen Maire, Mr. Flaissières, der es verbietet; vielleicht weil er in diese Stadt nicht noch mehr Aufregung bringen will; weil er durch die Corrida weitere Anheißung befürchtet. Aber heißt er durch sein Verbot etwa nicht an? Was sollen derartige Vorschriften der Zartheit in unserer wilden Stadt, dem Landplatz aller phantastischen Menschengattungen, wo gelb, weiß und schwarz die Kulis der ganzen Welt, die Matrosen Europas, Asiens und Afrikas herumwimmeln, wo die riesige, schon legendarische Luftschiffe, beladen mit Menschen, Tieren und Automobilen, über das Wasser schwebt und über die breiten Tische hin, die sich rings um die Kais aufreihen, mit den feilgebotenen Gewächsen des Ozeans, Muscheln, lebenden Burgen, Seefarnen, Lanquisten, Fischengelweiden, schillernden Fischschamteilen, die man in der scharfen Salbe der Bouillabaisse isst. Bis zum Berg Notre Dame de la Garde, auf dem das Martenlandbild wie ein Leuchtturm funkelt, steigen die schweren Taggerichte von diesen langen Meeresküsten zusammen mit den Dünken aus den benachbarten einfallenden Frauengassen und den Geräuschen der Haufen Fleisch und Gemüse, die abends binnen zweier Stunden von den Menschenhäufen eingeholt und verschlungen werden. Das ist der alte Hafen, der Latzbon der Phosfor, und ein Volk schwellend von allen an Land gehenden Gefühlen! Aber auch die lebhaftesten Einwohner, brüste Gallier und Italiener, stehen heute mit hochroten Gesichtern wieder einmal vor den Platanen: Stiergefechte in der Arena zu Nîmes! Diese Menschen, gewöhnt an wüste Arbeit und harte Arbeit, wollen auch am Tage eine Stelle für ihre Ausbrüche finden; und wenn nicht hier, im Angesichte von Spanien und Afrika, werden sie in der Heimat Mistrals den Stier sehen, im Kampfe mit ihresgleichen!

So fuhren am Sonntag zehntausend zähneknirschende und doch freudig erregte Marseille zur Corrida ab. Ich kam schon am Vorabend an und fand die schöne, von klaren Straßen durchzogene, von den ruhigen Provinzler Frankreichs bewohnte Stadt in Kasernen verfallen. Es ist ein so kultivierter Ort, daß sich Bauten des alten Rom hier in letzter Vollkommenheit erhalten haben, die leichte Maison Carree ebenso wie der Zirkus mit seinen drei Säulenrängen, wo gelegentlich unverändert die künftigen Spiele stattfinden werden. Von allen Seiten rasselte die Wagen der Landleute in die Stadt. Peitschen und Hupen hallen, pfeifende Eisenbahnzüge rollen ununterbrochen durch die provenzalische Nacht heran. Gleich am Bahnhof steht der Steinkeis der Arena mit unverminderter römischer Pracht auf dem größten Platz von Nîmes, ein verlassenes Gigantenarsenal.

Als ich aber um Mitternacht vorbeiging, war drinnen Licht. Ich stieg die Treppen hinauf, Gelächter, Geschrei, ich trat in den nächtlichen Zuschauerraum hinaus; unter Sternen und elektrischen Bogenlampen tiefen schattenhaft Menschen durch die Arena, zwischen ihnen ein runderer Körper, eine dralle Kuh. Sie trug an der Stirn eine Kotarde, die abzureißen und zu erobern ist. Mit dieser Harlekinade beginnt dies furchtbare Volksfest; das Satirspiel kommt hier vor der mörderischen Tragödie. Sie tanzen um die Kuh, springen nach ihrer Stirn, springen auch manchmal auf der Flucht über die Schranken zurück und halten sie von dort am Schweife fest; bis eine andere Kuh mit einer Glode am Hals hereinläuft und die müde Kämpferin in den Stall holt.

Am Morgen ist die Stadt eine einzige fröhliche Bewegung rings um die Arena, zur Arena hinein. Drinnen wird die Stadt zum Amphitheater. Eine unaufhaltsam anwachsende Menschenmenge füllt sich, Köpfe über Köpfe und Körper über Körper, empor, bis die oberste Reihe mit ihren Schultern und Scheiteln gleich aufgesetzten Zinnen durch den Himmel freist. Diese gewaltige Versammlung ist in der glühenden und einfachen Einigkeit all ihrer Gefühle und Erwartungen mit keiner anderen zu vergleichen. Jetzt, da ich eingekleidet in ihrer Mitte sitze, ohne ich auch die Furchtbarkeit des bevorstehenden Kampfes, denn die Heiterkeit der Leute enthält einen leikamen jüdischen Ernst. Ich denke zur Vorbereitung an Vorkämpfe, aber was ist unsere tatsächliche Spannung gegen die Besessenheit dieses Publikums, dieser nicht mehr zu erkennenden Kleinbürger, von deren Freudenübungen das feinerne alte Beden des Theaters überströmt. Unten der sandige eirunde Boden, dem alle ihre Blicke gelten, ist noch leer. Man pfeift ungeduldig, und als es zu regnen beginnt und bunte Schirme und Zeitungen wenig schützen, pfeift die Menge den Regen aus und beklatscht allen Ernstes die wiedererscheinende Sonne.

Im gleichen Augenblick ertönt im schnellsten Tempo die Marzellaise, die Schärbe ist eingetreten, die Quadrille der Kämpfer zieht strahlend ein, macht die Runde und zerstreut sich. Schweigen. Die Pforte des Toril hat sich geöffnet, der Stier ist drinnen.

Er steht blind vom Licht, er fährt los, über den gelben Sand, im großen Schaulust-Rhythmen, er hat die Stahlkörperlichkeit, Schwere und Geschwindigkeit einer fetten Schnellzugslokomotive. Schon ist er bei dem Picador und hebt mit tief von

unten kommendem Stoß Pferd und Reiter hoch. Das Entgegen des gegen die Holzwand geschleuderten Herdes! Es hat den Stier nicht gesehen, denn sein rechtes Auge ist verbunden, es hat auch kein Schrauben nicht gehört, da ihm die Ohren mit Berg verstopft sind. Aber die Capadores schwärmen heran und machen eine Ballett-Einlage. Sie schwenken die roten Mäntel, die der Stier sofort angreift, er muß jeder Bewegung des feurigen Tuches folgen, so daß die eiserne, dumpfe Bestie plötzlich wie eine Tänzerin in ihren Sprüngen nach links und rechts sich hebt und senkt.

Inzwischen ist der Pikareiter unter dem Pferde hervorgekommen, unbeschädigt, denn diese Leute mit den langen Franzosenhäfen und Filzhüten verstehen sich auf das Hinlürzen wie Exzentriklowns. Auch das Pferd hat keine schwere Wunde, sein Leib wird hier durch ein Lederwams geschützt. Darüber hat mir mein Nachbar längst seine Unzufriedenheit ausgedrückt: ein Spanier (auch die Toreros und die Stiere sind aus Spanien). Bei ihnen zu Hause fragt man, um zu erfahren, wie schön es war: „Wieviel Pferde tot?“ Und er erzählt von den ausgeführten Wägen der trotzdem immer vorwärts geprägten Gänge, denen die nachschleifenden Gebärme von den Knöcheln im Lauf abgeschnitten werden. Unten steigt der Picador wieder auf sein zitterndes Tier. Einem Pferde, sagt mein Nachbar, fiel mit den Eingeweiden sogar der Magen heraus, es trat mit den eigenen Hufen darauf, so daß er mit einem Knall zerplatzte.

Unter Stier greift jetzt zum zweiten Male an, aber die Länge fährt ihm in den Nacken. Er wütet dagegen an und drängt sie nur tiefer in sein Fleisch. Er steht endlich still, mit Blut überzogen.

Trompetensignal für den zweiten Akt. Ein Banderillero schreitet auf den Stier zu, zwei Stäbe in den Händen, die mit Filz umwickelt sind und in Widerhaken ausgehen. Er spreizt die Ellbogen, hält dabei die Stäbe an den Spitzen zusammen und hebt und senkt sie spöttisch im raschen Herantanz. Jetzt ist er dicht bei dem Stierhaupt, das man justohin sieht, aber zugleich in seinen Nacken eingenaelt klappern schon die beiden bunten Stöcke um das aufgebäumte schraubende Tier. Auf die Fehen gehoben mit parallel gestellten Füßen hat sich der Mann an dem Tier vorbeigedreht. Ein zweiter ist erschienen, er sitzt mitten in der Arena auf einem hohen Sessel (man denkt an eine Bar). Der Stier bräut auf ihn los, man sieht den Stuhl durch die Luft wirbeln und den Menschen jenseits landen und davon gehen, während der Stier, zwei neue Stöcke in der Haut, rasend den dritten Banderillero angreift, der ihm mit einem auf der Stirn des Tieres angelegten Sprung das letzte Paar Widerhaken einschlägt.

Von neuem kommen die Chufos zum Mäntelreißen. Denn hier ist Sportkampf, Volksfest, Krieg — und Varieté. Einer kniet vor dem Stiere nieder und breitet die capa vor ihm aus,

daß er mit dem Horn die Erde zertrübt. Ein anderer legt den Mantel über seinen ausgestreckten Arm, der Stier stößt auf das tollmache Rot zu, und ohne sich umzusehen, legt der Capador das Tuch hinter seinem Rücken auf den anderen Arm und läßt den ebenfolgenden Stier um sich herumlaufen. Das sind die wunderbaren Intermezzi, die nur für den Menschen gefährlich sind (er ist mit seinem Wilsen, mit seiner Zustimmung hier —) Keine Pause läßt der unbewaffnete Schwarm dem Stiere, er muß geschächelt und ermüdet werden. Hinter einem, der über die Schranken hüpfet, bohrt der Stier die Hörner in die Wand, und während er einen Augenblick lang angenehmt daliegt, prasseln aus den Zuschauerreihen Orangenäpfeln, Äpfeln, Zigaretten auf ihn herab.

Doch es wird still. Den breiten Degen hinter der scharlachroten Fahne verborgen, kommt der Espada. Der schärfste Stier folgt ihm bis in die Mitte der Arena. Vorwärts stampfend blüht er zugleich rückwärts nach den baumelnden Haken an seinem Leib, — ein Vor und Zurück, in dem auch etwas wie ein Wunsch zu liegen scheint, diesen Kampfplatz jetzt verlassen zu können. Aber vor ihm steht unausweichlich der Matador im goldenen andalusischen Anzug, und ringsum warten vierundzwanzigtaulend Augenpaare auf das Funkeln seines Stahles. Unter der glühenden Sonne hängt ein breiter Blutstrang dem Tiere um den Nacken, das Zeugnis der durchlittenen Schlacht, während sein Hinterteil noch vom gelben Mist des Stalles glänzt, der friedlichen Farbe von einwärts. Der Espada nun, indem er die Scharlachfahne hin und her bewegt, „müht“ sein Opfer, das wie ein Gefäß angefüllt ist mit zorniger Pein von den Wunden, harrem Erkennen über die feinen Bewegungen des Mannes, Müdigkeit und unbefriedigter Nachsucht. Er erjümt und ermatet es weiter und lenkt es immer nach seinem Willen, — bis der Stier genau vor dem Stoß steht, und ein Blitz fährt ihm zwischen den Schenkeln von oben hinein ins Herz. Wie eine Waise dreht sich der dunkle fallende Körper herum, die Beine erstarren sofort in der Luft. Heulend-donnernd weiffand und Orchesterfuchel. Ein Gespann, bedient von henkerartigen Leuten in rosa Kitteln, galoppiert heran und schleift den Kadaver aus der Arena. Die Gehilfen streuen Sand über die Spuren, Trompetensignal, Öffnung des Tors, ein neuer Stier rennt herein.

Nach fünf werden getötet; mancher erhält einen schlechten Stich in die Lunge; dann jüzt ihm das Blut aus dem Maul, und er steht noch lange, und damit ihn das Eisen innen zerfleischt, reißt man ihn mit den Füßern weiter hin und her. Langsam zieht er sich an die Schranken zurück, kniet die Beine ruhig ein, wie ein Kind sich auf die Weide niederlegt. Ein Dolch, den es mit dem mächtigen Haupte noch oftmals abblutet (eine unvorhergesehene Bewegung), gibt ihm zuletzt den Hana.

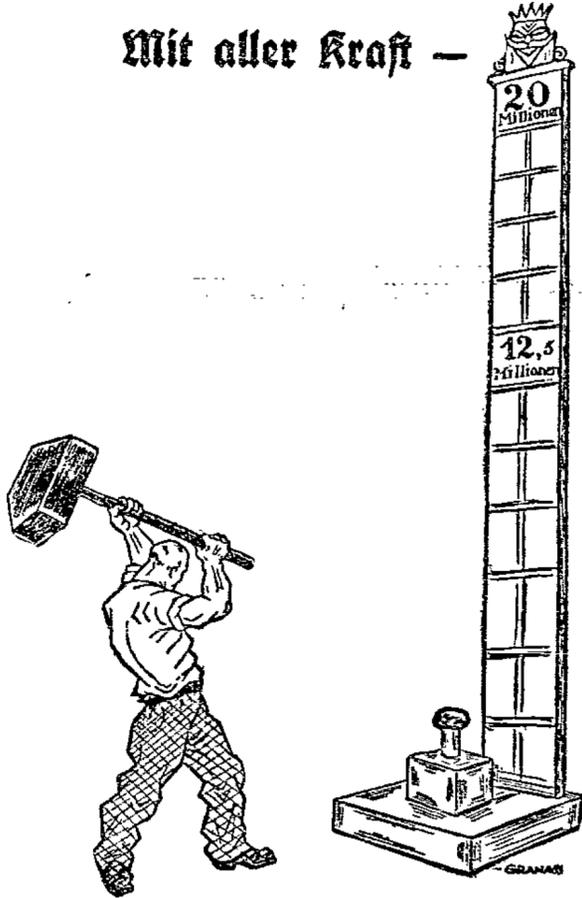
Als ich am Schluß mit den hinaussteigenden Menschenmassen beim Hügel der gefallenen Tiere vorüberkam, wußte ich, was das Unheimlichste an diesem Schauspiel gewesen war. Nicht das dem Tode geweihte Tier. Wenn auch die Fien und Widerhaken Schmerz genug verursachen, Millionen Tiere sterben doch unter weniger kunstgerechten Händen. Das Unheimlichste liegt auch nicht bei den unbarmherzigen, zugleich aber selbst gefährlichen Kämpfern; sondern bei den Zuschauern.

Sie wollen — wir wollen Zuschauer des Todes sein. Dieser in langer Ueberlieferung großartig aufgebaute Sport, dieses graziose Schlachtfest und blutige Ballett ist das Theater des Todes, das Theater des Sterbens maßlos lebendiger Kreaturen. Diese Zuschauer sind fanatischer und kritischer als alle anderen, unerfährlich der Kunst ergeben; oft wird noch die Juagabe eines Todes verlangt. Und sicher mengt sich unter die Wünsche nach den tierischen Toden unbewußt die Erwartung, auch jenen Kämpfer dort, dicht vor dem spitzen Horn, einmal sterben zu sehen.

Diese menschliche Erfindung, der Tod als Theater, scheint aus noch dunkleren Hintergründen zu kommen als etwa Krieg und Hinrichtung. Im Süden aber sagt man, dies sei im Gegenteil ein Ausweg, ein Auspuff der Triebe. Wir wissen, was wir von solcher Art Seelentunde auf diesem und den benachbarten Gebieten zu halten haben. Eine Erlösung von den Trieben? Nur Erziehung zu ihnen! Wird sie in Europa endlich ihren Boden verlieren? Solche Melodien hörte ich zum Schlagzeug der Eisenbahnräder. Aber dort, wohin ich jetzt zurückfahre, in dem wilden Marseille, ist die Corrida immerhin schon seit fünf Jahren ausgerottet.

In Marseille waren die Gemeindefämpfe in vollem Gang, und Mr. Flaissières, der Gegner des Torero, wurde tags darauf von neuem gewählt. Am Ende der Woche aber las ich in der Zeitung „Le Soleil“, daß Marseille endlich wieder Stiergefechte in seinen Mauern sehen werde, denn der Maire habe sich bekehren lassen. Freude über eine Wiederwahl macht viel aus.

Mit aller Kraft —



dann schaffen wir 20 Millionen.

Die Reise in den Himmel

Von Otto Anthes-Lübeck.

Copyright 1926 by Philipp Reclam jun., Leipzig
(5. Fortsetzung.)

Johim trat an den Kardinal heran und brachte sein Anliegen vor. Der hatte ein großes Gesicht, wie es da oben in den Bauernhäusern geschnitten wird. Aber die Klugheit sah ihm, wenn auch ein wenig verdeckt, in den Augenwinkeln. Unterdessen stand Atta bescheiden an der Tür und wartete. Da wandte das schöne Weibsbild den Kopf über die weiße Schulter und schaute auf Johim, dessen Stimme sie vernommen hatte. Der stand trotz seinem abgenutzten Wams vor dem Kardinal wie ein junger Engel vor Gottes Thron, so leuchtete sein Gesicht im Eifer der Rede. Die schöne Frau betrachtete ihn lange mit blühenden Augen. Dann trat ihr Blick auf Atta, und sie winkte sie heran. Die trat zögernd näher. Die Frau fragte sie etwas in welscher Sprache. Atta hob die Schultern. Da sagte jene in unbescholtenem Deutsch: „Ist das dein Mann?“

Atta erschrak in tiefster Seele, und das Herz stand ihr einen Augenblick still. Dann aber rief sie ihre Gedanken zusammen und antwortete: „Er hat mich im Bett genommen, damit er mich in den Himmel brächte.“

Die schöne Frau zwinkerte sie an. Unklar war, ob sie die Worte nicht verstanden hatte oder ob sie dem Sinn nachdachte. Dann lächelte sie, warf sich herum und gebot dem Maler, sein unterbrochenes Werk wieder aufzunehmen.

Als die beiden wieder draußen waren, fragte Atta: „Ob des Kardinals Frau wohl immer so angezogen ist, wenn ihr Mann einen Besuch empfangt?“

Johim lächelte. „Bist du eine Klosterfrau gewesen und

weiß nicht, daß ein Kardinal keine Frau haben darf? Seine Kurie ist's, seine unerlaubte Liebste.“

„Ja, aber,“ meinte Atta, und man hörte, daß die Gedanken heftig in ihr gingen, „wenn sie einander liebhaben, dann ist es doch heilig.“

Johim aber war hart und blieb dabei: der Kardinal sei ein Priester und sollte heilig sein ohne Frau.

Atta erwiderte nichts mehr, aber sie war die nächsten Tage bedrückt und in sich gekehrt.

Johim wurde noch mehreremal zum Kardinal gefordert. Dann sah sie still im Gärtchen, darin das Haus stand, wo sie Wohnung genommen hatten. Es war abseits der Straße gelegen und rings von Mauern umgeben, an denen Obstweil, did im Laub und bunt von Früchten, an Stangen in die Höhe wuchs. Und zwischen dem Grün und Gold standen vergessen und zerbrochen allerlei heidnische Steingestalten. Darunter war auch eine Venus, der ein Arm fehlte und halbes Bein. Aber was von ihr übrig war, war so schön, daß man es nicht ansehen konnte, ohne daß einem die Freude übers Herz lief. Und das Gesicht der Göttin selbst, das auf ihre eigne Schönheit niederah, lächelte so ungeirrt und heiter, daß Atta sich immer wieder fragte: Kann das böse sein, was so fröhlich in sich selber ist? Aber sie konnte keine Antwort finden und blieb unruhig in ihrem Gemüt, wenn sie sich auch Mühe gab, es vor Johim zu verbergen.

Wenn der zurückkam, war er meist auf eine grimmige Art aufgeräumt. „Das ist mir ein Priester, der Kardinal!“ rief er wohl. „Was der für Dinge sagt! Du würdest es nicht glauben, wenn ich es dir erzählte. Aber,“ fügte er dann hinzu, „er vermag viel.“

Und einmal sagte er: „Weißt du, wenn ich etwas ausrichte, dann ist es durch das schöne Weib, seine Liebste. Die ist uns sehr gewogen.“

Das waren die schlimmsten Tage für Atta, jeil sie gestorben war. Sie grämte sich um Johim und grämte sich noch mehr darum,

daß er nicht spüren sollte, wie weh ihr war. Aber dann, als er wieder einmal in der wildesten lustigen Laune heimkam, konnte sie sich nicht mehr halten. Die Tränen liefen ihr übers Gesicht, und mit halb erstirter Stimme sagte sie: „Komme ich nun nicht bald in den Himmel?“

Da stieß er einen Jubelschrei aus. „Wir sind schon drinnen, Atta Maria!“ rief er. Und brachte ein Papier hervor, daran hing ein großmächtiges Siegel, und las ihr daraus vor, daß der Papst ihr, der Schwester Maria von den St.-Johannis-Jungfrauen zu Lübeck, den Austritt aus dem Kloster bewilligt und ihr erlaubt habe, den Junker Johim von Treskow zu heiraten.

Atta wurde bleich bis in die kleblichen Ohrschlappchen hinein. „Heiraten?“ sagte sie. „Dich heiraten? So, daß du mein richtiger Mann bist?“

„Ja, ja!“ schrie er, umfagte sie mit beiden Armen und schwenkte sie im Kreise herum. „Dein richtiger Mann. Dein ganz richtiger Mann.“ Er hielt plötzlich inne, ließ sie los, tippte sich mit dem Zeigefinger vor die Stirn und jagte mit dumpfer Stimme: „Woh dann vielleicht nicht mehr ganz richtig hier im Kopfe.“ Und schrie wieder: „Vor Freude, Atta Maria! Vor Freude!“

Sie zog ihn auf das Bänkelein nieder, der Venus gegenüber, wo sie so oft geoffen die letzte Zeit.

„Sag, Johim,“ hub sie an, „hat das der Kardinal für uns ausgewirkt?“

„Nun ja, gewiß. Wer sonst?“

„Wirst du ihm dann nicht in deinem Herzen gönnen, daß er auch dein Liebster hat?“

Johim wollte gleich nachgeben, wie Männer zu tun pflegen, wenn sie verliebter Dinge sind. „Meinetwegen,“ rief er übermütig, „er mag sie haben, wie er will.“

(Schluß folgt.)

7681

Billige Juni-Angebote!

Der Zeit entsprechend bringe ich, um meiner werten Kundschaft den Einkauf zu erleichtern, folgende Extra-Angebote

Nachfolgend einige Beispiele:

Kinder-Söckchen mit Wollrand

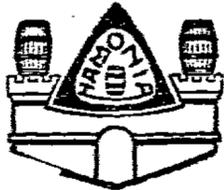
Gr. 10 9 8 7 6 5 4 3 2 1

95 ⁴	90 ⁴	85 ⁴	80 ⁴	75 ⁴	70 ⁴	65 ⁴	60 ⁴	55 ⁴	50 ⁴
Mädchen-Schürzen Trägerform Gr. 50, 55 Stück 50 ⁴									
Mädchen-Schürzen Trägerform Gr. 60-75 Stück 95 ⁴									
Mädchen-Hänge-Schürzen Stück 95 ⁴									
Mädchen-Träger-Schürzen Gr. 60-80 Stück 1.35									
Damen-Schürzen Jumperform . . . 2.50 2.25 1.95 95 ⁴									
Damen-Hemden mit Trägern Stück 2.50 1.50 95 ⁴									
Einsatz-Herren-Hemden Stück 2.95 2.75 2.50									
Mako-Hemden und -Hosen jede Preislage									
Normal-Hosen Stück 2.95 2.50 2.25									
Normal-Hemden Stück 4.95 3.95 2.95									
Militär-Barchend-Hemden Stück 2.95									
Baumwoll-Musseline . Meter 98 ⁴ 88 ⁴ 78 ⁴									
Woll-Musseline Meter 2.95 2.50									
Herren-Filz-Hüte neueste Formen Stück 5.95									

Herren-Anzüge besonders billig, siehe Fenster-Einheitspreis . . 49.50

Nächste Woche erfolgt wieder ein billiges Juni-Angebot

Johannes Holst
Markt 6 LUBECK Kohlmarkt 6



Unsere

Preise

dieswöchigen

Meierei-Gras-Butter

Allerfeinste schleswig-holst. . Pfd. 1.90

Sibirische Meierei-Tafel-Butter
Hochfeine Qualität Pfd. 1.78

Unsere gesetzl. geschützten

Margarine-Qualitäten

von 65 Pfg. bis 1.20 per Pfund

Allerf. dänisches Flomen-Schmalz 1. Blas. Pfd. 1.06
Blütenweißes Schweineschmalz . . . Pfd. 1.-

Butter Groß-Handlung Hammonia

Größtes Futter-Spezialgeschäft Norddeutschlands

Verkaufsstelle

Lübeck, Huxstraße 73

Sämtl. Drucksachen geschmackvoll und billig
Friedr. Meyer & Co., Johannisstraße 46



Unser Serien-Verkauf zu Einheitspreisen

wird Zeugnis ablegen von unserem Können, von unserer Arbeit und von unserer wirtschaftlichen Stärke. Die Veranstaltung beginnt Montag d. 14. Juni

KARSTADT

*
An Wohlgeschmack
Bekömmlichkeit und Nährwert
ist

Kunsthonig von Häuer

unerreicht
*
Pfd. 50 Pfg.
*

Billig! Zum Ausfuchen Billig!

Freitag und Sonnabend
in der Markthalle, Stand 14 und 15:
Schweinefleisch Pfd. 90 Pfg. und 1.00
Dicker fetter Speck Pfd. 1.00
Dicke frische Flomen 90⁴
Frishes Schweinefleisch 30⁴
Prima fettes gefr. Schenfleisch . . 65⁴

7691) **W. Strohfeldt**

Ein großer Posten

Limburger Fettkäse

Pfd. 50 Pfg.

Schlumacherstr. 12
7690) Verkauf auf der Diele

Frische Leber Pfd. 90⁴

Fr. Had 70 Gulaich 90 Bratwurst 1.00
Landrauchschinken 1.60, Landmettw. Pfd. 1.60
Blutwurst Pfd. 1.00, Anadwurst Pfd. 90 Pfg.
gef. Enter Pfd. 50 Pfg., Gerdeltenw. Pfd. 1.40

O. Stöver, Wahnstr. 22. Tel. 2133

Schuhwaren
Hüsterdamm
2
F. MEYER
REPARATURWERKSTATT

**GEWERK
SCHAFTS
HAUS**
JOHANNISSTRASSE 50-52

Häufmachmaschinenfabrik
Willh. Kruse
Lübeck
Huxstr. 43

HEKOCH
Möbelhäuser
Inh. Carl Petersen, Rud. Weets
Lübeck-Große
MÖBELAUSSTELLUNG
MARLESGRUBE 45 u. 40

S-M.A., Koppe, brachte für Malmö drei Passagiere. Von Sued nach Kopenhagen stieg ein Passagier in Travemünde hinzu. — Luftfrachtverkehr. Eine große Fracht von Gütern, nämlich ca. 200 Kgr. frische Erdbeeren hatte das Flugzeug am Donnerstag von Berlin nach Kopenhagen an Bord. Die künstlich kühlen Früchte, die nach am Vormittag auf den Erdbeerplantagen in Berlin landen, konnten bereits am demselben Abend, ohne das geringste an Frische einzubüßen, in Kopenhagen in Empfang genommen werden.

Ne. Luftpostverbindung. — Günstige Briefbeförderungsmöglichkeit mit Finnland. Am 10. ist die Luftpostverbindung Stockholm—Helsingfors in Betrieb gekommen. Sie verkehrt wochentags 10,00 vorm. ab Stockholm an 5,30 nachm. 1,00 nachm. an Helsingfors ab 2,00 nachm.

Außer gewöhnlichen und eingehenden Briefsendungen sind auch Luftpostsendungen zur Beförderung zugelassen. Durch die Neueinrichtung wird für die Beförderung von Luftpostsendungen von Sued nach Helsingfors eine Beschleunigung um fast 29 Stunden erreicht. Luftpostbriefe, die nachmittags um 5 Uhr vom Postamt in Stockholm abgehen (Schlußzeit beim Postamt am Markt 3,40), treffen am nächsten Morgen 8,07 in Stockholm und um 1 Uhr in Helsingfors ein. Beförderungsdauer Luftpostsendungen von Sued nach Helsingfors aus mit Dampfer und Eisenbahn nach Helsingfors weiterbefördert und trafen am übernächsten Morgen 10,00 nachmittags, nach fast fünfständiger Beförderungsdauer am Bestimmungsort ein. Hoffentlich machen unsere Handelskreise von der neuen Verbindung recht ausgiebig Gebrauch.

Festspiel auf der Freilichtbühne. Man schreibt uns: Sonntag, den 13. Juni und Montag, den 14. Juni wird auf der Freilichtbühne am Wall das Festspiel von Theo-Robert Schulte „Alexander Soltwedel“ zur Aufführung kommen. Im Mittelpunkt des Stückes steht der lübeckische Bürgermeister Alexander Soltwedel, dessen kluger Politik 1226 die Befreiung Lübeds von der Dänenherrschaft gelang. Die Gestalt des lübeckischen Rates an Kaiser Friedrich II. und die Ueberbringung des Freiheitsbriefes sind geschickt in die Handlung verwoben. Ein großes Mäusfest bildet den Höhepunkt und Abgang des Ganzen. Spielbegeisterte junge Menschen sind die Darsteller. Die Regie führt Dr. Walter Vorwitz, dem wir schon die mit so starkem Beifall aufgenommene Prometheus-Aufführung verdanken. Die Tänze des Mäusfestes (an dem 120 Personen beteiligt sind) werden ausgeführt vom Tanzkreis des S. B. W. Thöniß unter Leitung von Franz Pulmer, Hamburg. Den musikalischen Teil leitet Bernhard Capell, der das Lübedstück bereits vorzeitig herausgegeben hat. Der Vorverkauf findet statt bei: C. Robert und Fr. Truppe.

Zwei neue Karten von Mecklenburg. Im Verlage der geographischen Verlagsanstalt Ludwig Neumann, Neudamm, Frankfurt am Main sind wieder zwei ganz neu gezeichnete und gezeichnete Karten der beiden Mecklenburger erschienen. Besondere Bedeutung für den Hand- und Bureaugebrauch hat die politische Ausgabe dieser Karte, welche erstmals auf Grund von der Regierung überlassenen Angaben die genaue Abgrenzung der neuen seit April gültigen Amtsgrenzen in klarer, selbstverständlicher und auch das Straßen- und Bahnen nach dem neuesten Stand enthalten. Die Ausgabe für Hand- und Autofahrer zeigt in Rot alle Landstraßen mit Entfernungen bis auf ein Zehntel Kilometer genau nach Qualitäten unterschieden sowie Angabe von Siedlung, Kell und gefährlichen Stellen. Eine wesentliche Verbesserung gegenüber früheren Ausgaben besteht im rationalisierten Eindruck der wichtigsten Hauptverbindungsstraßen für den Autoverkehr. Die politische Karte (sogenannte Volkss Ausgabe) kostet 1,50 RM., die Hand- und Autokarte 2,50 RM.

Sadeankalt Krähentisch und Fallendamm. Wasserwärme 18 1/2 Grad, Luft 18 Grad.

Musikwissenschaftlicher Kongress in Lübeck

Einem bedeutungsvollen Versuch, durch den Weltkrieg getrennte Völker wieder zu knüpfen, darf man in der vom 22. bis 26. Juni in Lübeck stattfindenden Tagung des Internationalen musikwissenschaftlichen Kongresses sehen, an welcher die „Union muskologiqua“, Sitz im Haag“ auf neuer Basis zu konsolidieren gedenkt. André Birro-Paris, der begeisterte Schlichter, wird über die Ziele der Union, Prof. Strahl-Lübeck über die Bedeutung Lübeds für die Musikgeschichte sprechen. Die musikalischen Darstellungen der Tagung sind unter einem interessanten und nahelegenden Gesichtspunkt gestellt: Sie wollen eine hundertjährige Lübedische Musik wieder ans Licht bringen. Kirchenkantaten von Luther und Buzahude und Orgel- und Kammermusik von Buzahude und anderen Lübedischen Meistern sollen zu neuem Leben erwehen. Sämtliche Werke sind für diese Tagung von Prof. Max Seiffert, Berlin, neu herausgegeben und feiern eine Neuauflage nach jahrhundertlangem Vergessen. Nur die Kantaten sind

Sozialdemokratische Partei Bezirksverband Schleswig-Holstein

An die Vorstände im Landesteil Lübed.
Werte Genossen!
Die plötzlich veränderte Lage veranlaßt uns, zu
Montag, 14. Juni, abends 8 1/2 Uhr
eine Konferenz der leitenden Funktionäre aus dem ganzen
Landesteil nach Bahnhof Gledschendorff einzuberufen.
Tagesordnung:
Was ist nun zu tun?
Es ist Pflicht aller Ortsgruppen, Vertreter zu senden.
J. M.: Fritz Hansen.

Die Vereinigung für kirchlichen Chorgesang unter Professor Lichtwark, für die Orgelwerke Prof. A. Sittard-Hamburg, für die Instrumentalmusik des Lübeder städtischen Orchesters (Solisten die Herren Corbach und Kunderat) ein Die Gemaltpartei wird von Frau L. V. Berlin ausgeführt. Mit der Tagung verbunden ist eine wertvolle Ausstellung von historischen Handdrucken, Drucken und Instrumenten. Näheres über diese bedeutungsvolle Tagung erfährt man durch den Vorsitzenden des Ortsauschusses, Herrn Konrad Sudau, Biedergrube 16, und durch die Musikalienhandlung von E. Robert, Breite Straße 29, Lübed.

Religionszugehörigkeit in Deutschland

Starke Zunahme der Konfessionslosen.

Mit der allgemeinen Volks- und Berufszählung vom 16. Juni 1925 war auch eine Zählung der Religionszugehörigkeit der Einwohner des Deutschen Reiches verbunden. Da aber die für die Wirtschaft wichtigen gewerblichen und landwirtschaftlichen Zählungen zuerst statistisch bearbeitet werden, ist eine allgemeine Uebersicht über die Ergebnisse der Religionszählung für das ganze Reich noch nicht zusammengefaßt. Dagegen haben die Freistaaten Hessen, Württemberg und Bayern ihre diesbezüglichen Zahlen bereits veröffentlicht und wie sich aus dem Märzheft, das vom Statistischen Reichsamte herausgegeben wird, ergibt, weist die Zählung in diesen drei Ländern einen starken Rückgang der Einwohner israelitischen Bekenntnisses und eine starke Zunahme der „Sonstigen“ auf, unter denen noch immer die Zahl der Freidenker und der Angehörigen von Sekten zusammengefaßt wird. In Bayern ist die Zahl der Israeliten von 55 000 bei der letzten Volkszählung im Jahre 1910 auf 49 145 im Jahre 1925 zurückgegangen. In Württemberg fällt die Zahl der Israeliten von 11 982 auf 10 827, in Hessen von 24 068 auf 20 401. Insgesamt hat sich also die Zahl der Israeliten in diesen drei Staaten von 91 110 auf 80 373 vermindert. Es ist somit das Gegenteil dessen eingetreten, was in der politischen Debatte der letzten Jahre sonst immer behauptet wird. Ob sich diese Verminderung durch Abwanderung ins Ausland, durch Umsiedlung im Reich, oder durch Uebertritte in andere Bekenntnisse erklärt, wird sich erst nach der Feststellung fürs ganze Reich genauer ergeben. Die Angehörigen „sonstiger Bekenntnisse“ sind in Bayern von 27 608 auf 55 339 in die Höhe geschossen, in Württemberg gar von 14 414 auf 30 241, in Hessen von 12 435 auf 25 723. Daß es sich dabei hauptsächlich um die Freidenker handelt, ergibt die Zählung in Hessen, wo man „sonstige Christen“ und „übrige“ getrennt gehalten hat und die „sonstigen Christen“ nur eine Zunahme um 22 Prozent, die „übrigen“, also „Freidenker“ und die „Freireligiösen“ eine Zunahme um 11 907, also um 205 Prozent ergaben. Weitere Teilergebnisse, die im Laufe des Jahres zu erwarten sind, werden diese Entwicklung bestätigen.

Der Stand der Erwerbslosen

Am 9. Juni belief sich die Zahl der Erwerbslosen am Orte auf 4946. (Vorwoche 4830.)
Davon entfielen auf:

Landwirtschaft	62
Metallgewerbe	1203
Holzgewerbe	250
Nahrung- u. Genussmittelgewerbe	67
Textilgewerbe	369
Wälder	43
Kaufleute u. Bureauangestellte	479
Ungelehrte Arbeiter	1497
Jugendliche Arbeiter	192
Erwerbsbeschäftigte	117
Verstorbene Berufe	232
Frauen und Mädchen	435
Gesamt	4946

Achtung, Gewerkschaftsmitglieder!

Die Reichs-Arbeiter-Sportwoche findet vom 12.—19. Juni statt. Das hiesige Arbeiter-Sport-Kartell ladet alle Gewerkschaftsmitglieder zur Teilnahme ein. Die Reichs-Arbeiter-Sportwoche wird am 11. Juni mit einem Fackelzug eingeleitet. Der Fackelzug findet am 27. Juni statt.
Wir bitten alle Mitglieder der Gewerkschaften, durch regelmäßigen Besuch der Veranstaltungen die Arbeiter-Sportbewegung zu unterstützen.
Gewerkschaftler! Heraus mit den Fahnen!
Der Vorstand des A. D. G. B. Ortsauschuss Lübed.

Seeleute und Volkseigentum

Den Seeleuten ist nach § 111a der Reichsstaatsordnung die Möglichkeit geboten, ihr Stimmrecht auch vor oder nach dem allgemeinen Abstimmungstage auszuüben. Seeleute, die vor dem Abstimmungstage aus einem deutschen Seehafen mit einem Seefahrzeug ausfahren oder am Abstimmungstage oder in den nachfolgenden fünf Tagen in einen deutschen Seehafen einfahren, können ihr Stimmrecht in der Zeit vom 10. Tage vor dem Abstimmungstage (also vom Donnerstag, dem 10. Juni ab) bis zum 5. Tage nach diesem (also bis zum 25. Juni) ausüben. Die Abstimmungsstelle für Lübed befindet sich im Statistischen Landesamt, Mengstraße Nr. 4. Die Abstimmungszeit ist auf 10 bis 12 Uhr vormittags festgesetzt. Bei der Abstimmung muß der Seemann einen Stimmschein abgeben, auch muß er sich durch sein Seefahrtsbuch ausweisen.

Wie und wo verbringe ich meine Ferien?

Nur in einem gesunden Körper wohnt ein gesunder Geist.
Der Großstadtmensch, der als Hand- oder Kopfarbeiter der größten Teil des Tages in staubiger Fabrik oder in dumpfem Schreibstube zubringen muß, kann zuletzt das Arbeitsjoch nicht mehr ertragen. Die heutige Produktionsweise bringt es mit sich, daß der Mensch, durchaus einseitig beansprucht, zur Arbeitsmaschine wird. Körper und Geist werden ermüdet, jedes Denken wird unmöglich gemacht. Tag um Tag muß er an seiner Maschine stets dieselben Handgriffe verrichten, Stunde um Stunde muß er die geistesstörendste Abschreibearbeit ausführen. Der Kampf um tägliche Brot erdrückt den Menschen, beraubt ihn seiner Gesundheit und unerfährtes Kapital, er ist seines Nützlebens mit dem Ringen ums Dasein beraubt. Das ist eine Tatsache, die die Arbeiterklasse längst erkannt hat, die ihn immer wieder den Kampf um ausreichende Ferien aufnehmen läßt. Der Arbeiter muß für eine Zeit des Jahres heraus aus der Arbeitszone, er muß in eine andere Umgebung, neue Eindrücke müssen auf ihn einwirken und seinen Geist neu beleben. In Feld und Heide, auf den Bergen oder an der See muß er seine Lungen rein haben von dem Staub und Ruß der Stadt, der Staubbildung der Fabriken und Schreibstuben. Augen und Seele müssen die Schönheiten der freien herrlichen Natur in sich aufnehmen. Frei muß er sein von den quälenden Sorgen des Alltags, muß sich wieder als Mensch und nicht als Arbeitsmaschine fühlen.
Rein gebadet an Körper und Geist wird er das Arbeitsjoch wieder auf sich nehmen können.
Wo aber soll er seine Ferien verbringen? Der Mangel an Klein- und noch mehr an Großgeld erlaubt es ihm nicht, kostspielige Eisenbahnfahrten zu machen und sich mit seiner Familie dann in einem Hotel oder Gasthaus einzulogieren.
Da helfen unsere Sportvereine. In der Nähe fast jeder Stadt hat sich die Arbeiterklasse eigene Ferienheime geschaffen, deren Benutzung dem Erholung suchenden Arbeiter mit geringen Mitteln möglich ist. Wer aber ein größeres Stück Deutschlands kennen lernen will, schließe sich dem Arbeiter-Radfahrer-Bund Solidarität an. Mit seinem Rade, welches ihn so oft zur Fabrik oder zum Bureau getragen hat, kann er hinausraufen in die schöne weite Welt. In jeder Stadt befinden sich Ortsgruppen des Radfahrer-Bundes, welche dafür Sorge tragen, daß ihre radwandernden Mitglieder gut und ihrem meist schmalen Geldbeutel entsprechend untergebracht werden. Ein umfangreiches Reisebroschürenmaterial für die Mitglieder hat der Arbeiter-Radfahrer-Bund geschaffen. Daher ergeht an alle Arbeiter und Angestellte, die ein Rad besitzen und die mit gleichgesinnten Freunden und Genossen frohe Wanderfahrten unternehmen wollen, der Ruf: Schließt Euch dem Arbeiter-Radfahrer-Bund Solidarität an. O. E.

weisen Früchten und seine Mühen, die den Nachkommen mit den Gütern ihres toten Lebens sichern. Ich habe und strebe für euch! Dann mache ich noch einige mechanische Bemerkungen; das ist lang mir in den Ohren das Lied der Ewigkeit! Eine Welle wiegte mich hoch — Donnerwetter, das Geräusch kühle! Jungend lächelte ich normiert, dieser köstlichen Stimmung zu. Dann hatte sie mich, ich wurde hemmgerissen und gewirbelt, auf- und abgehoben, dann führte ich etwas Fortes unter den Füßen, und geräuschvoll, verheult, geröhrend trat ich stierend auf allen Beinen ans Land und lächelte es und heulte wie ein Säugling. Nur eine Minute trieb ich so, danach fiel ich um wie ein Sack.

Ich erwache von einem erquicklich schmerzlichen Geschnade von gutem Willen, ein Stöhnen, ein Stöhnen, ein Stöhnen. „Aha, das ist Höllefeuer!“, dachte ich. „Stöhn da, Gedröh, was bist du immer so gerollt gewesen!“ Ich glänzte unbedeutend, ich wäre so. „Aha, schließlich fand ich mich doch wieder auf diesen alten Planeten zurück und eroberte mein neues Ich in einem hübschen weißen Bettchen neben einem anderen Geschnade. Der Schanzke wie eine Sandkugel, und ich war destille. Ich machte ich mir Hapseraden, schmerzenden Kramen auf, aber sonst fiel wie ein Felsblock, der eine Erbschiff gemacht hat, und geriet den Beirgenossen am Barm. Der heilige die Sandkugel ab und wurde auch munter. Es war unter meiner Steuerleitung ein Duschpfer, aber sonst ein guter Kerl. Wir waren in einer Hübschheit, sie hatten haben Mann von uns am Strande angelockt. Jein waren ist, der Kapitän auch, in seinem Güter, dass wir hätten sonst den Uffeldern am Strande mit ihm geschickt. In jedem Augenblick mir über drei Tage vorher gemeinschaftlich vom Seemann in Saltwasser aus, das mir abholt nichts wüßten. Es war wegen der Beiden für die Wärme des Altes, die konnte ja nichts dafür, daß er so ein Schanzke gemacht war!

Am nächsten malte ich mich nicht wieder lassen; in meinem wurde war's noch vier Wochen lang so ruhig und heilig wie in einer Heringszange. So ging ich los auf die Heilroad, habe in Tages ein paar Monate auf einer gottverlassenen Farm gearbeitet und bin jetzt wieder so glücklich auf den Erbschiffen, daß ich mit einem Duschpfer gefahren doch wieder die Planeten beiseite warf.
„Aha, sei mir ruhig darüber, ein Duschpfer, der zum Gehörge werden geboren ist, erweicht nicht!“ gab sein Kollege auf dem „Duschpfer“ zurück. Der Kapitän lasse ich ab und angedrückt, einige Minuten herrliche Schmelzen in dem Haß, nur eine Duschke einmal in der Uffeldern. Duschgen haben der Wind groß und weiß auf der Wang herab und langpeltig ist.
Da geschah etwas Ungeheuerliches. Ein hübscher, alter Herr zog über die Klippe und schritt auf die Tonne zu. Er wollte sich und wollte hineinziehen, verzerrte aber plötzlich schmerzhaft wie ein Kreis und konnte sich nicht mehr bewegen.

Ich will dich gleich in hundert Tagen verdammt werden, wenn das nicht die blühende Gemütsart ist, die meine gelegneten Augen so schön haben!“ Wüßte er. Radikalität fragte er sich die Duschpfer, dann lag ich wieder bin und spähte vorzüglich nach einmal hinein. Er sah vier Löcher in vier Stiefelsohlen. „Es sind zwei miserable Tramps, kein Zweifel, na warst!“ sagte er mir. Er sah mich an und sagte: „Du hast eine tolle Wohnung gemacht und spruchst in die Hände.“

„Du hast dich auch mal so etwas drüben im Pacific?“ fragte da der Amerikaner in der Tonne.

„Ja, ja, ich muß erst meine paar Erinnerungen daran zusammenfassen!“ antwortete der Deutsche pflegemäßig. — Der Alte drückte seine die Dürer. — „An meiner unheimlichen Schwermut war das Geld schuld, das sie da oben in dem schönen Lande Alaska erbeuteten, wo einem nachts die Schneefälle die Stiefel wegstreifen. Ich war in Kristo und im Dalles, und wollte mir ein paar Pfund von dem gelben Dreck holen, um dem abhandeln. Die Nordwestern Coast-Shipping-Linie fand das Geld schon am das Meerfasse erklärt. Schön, ich feste sie um das Pfundfasse herab und trat in San Francisco in den Koffelkammer des „President Mac Kinty“. Aber ein armer Teufel soll in nichts kommen! Sie fanden mich noch in der Bai, und da ich nicht heimlich hinaufging, hielten sie mich an Deck. Ich habe den Sünder da unten zu schanden gemacht! Eine halbe Stunde lang ging die wilde Jagd durch alle Dächer und Heilräume des Duschpfer.“ Der Deutsche lasste leise und trocken. Danach lasste der obdunkelte alte Gentleman über der Tonne und lasste wie ein Räuschen. „Aha, der erste Steuermann hatte die Waage und machte mit die Humpen. Ich bin ja auch nicht gerade ein Dusch, aber ich ein Sichermonatstisch war mir doch noch nicht vor die Augen gekommen. Er bog sich zu mir herüber, ließ sich lächelnd meine hässlichen Seehundshöfen und lasste ichle und sehr höflich: „Aha, da blühenderdammer Schanzke (Humpengetreuer — blühender Passagier auf einem Schiff), was sollen wir denn mit dir anfangen, he?“ Dabei grüßte der Kerl wie ein verfluchter Gott. Ich sah, das war ein Kerl, mit Alaska darübe ich dem nicht kommen. Ich sah, als wäre es mit dem Duschpfer, auf dem Kapfen zu arbeiten. „Aha, mich mitnehmen und Koffeln trimmen lassen“, lasste ich ruhig und nach einem Blick. „Der Teufel werde ich, da Stöhn. Stich Stramm!“ — Und dabei schlug er mir ins Gesicht, daß mir einen Moment hässliche Ritzlerne des Westfalls vor den Augen herumflüchteten. In nächsten Augenblick hatte er aber auch einen gutgemeinten Vorwurf den Augen. Wird wie ein Teufel über er auf mich los, packte mich mit seinen mächtigen Händen beim Genick wie ein Rater und warf mich ohne weitere Vorreden über Bord.
Jetzt las ich also im Leiche und Krampfle eifrig mit Händen und Füßen davon, um nicht von der Schraube zerhackt zu werden. Der Kapitän lag funkenpfeifend in die Nacht, und keine

glühenden Vollaugen sah mich recht spätlich an. Es war sehr hübsch, dieser Seegang und weit und breit kein Feuer oder Schiff zu sehen. Ich gab mich keiner Hoffnung hin, noch jemals in Alaska Gold zu graben — ich hatte keine Ahnung, wo und wie weit Land war. So lange wie du in jener lieblichen Silberfarnacht machte ich's nicht mit, denn die brechenden Rämme der Wogen schlugen mir so unverdächtig ins Genick, wie vorher der Piratenoffizier. Ungefähr in einer halben Stunde hatten mich die Brecher mirbe wie ein Koffelbein geschlagen. Ich machte mich reflektisch für die ewigen Jagdgründe. Es gibt dort genug Haie, aber bei dem Seegang schwimmen sie tief, sonst hätten sie mich schon längst ein Bein abgebißen gehabt. Ich stoppte ein paar mal; denn es hatte ja keinen Zweck, sich abzuzappeln; aber das Leben will uns, wenn wir's auch nicht wollen — ich schwamm automatisch weiter. Well, es ging noch einmal gut. Eine gefährlich aussehende Woge kam mit weißschimmerndem Kopfe herangelauert und rief mich hoch. — Da sah ich einen Lichtschimmer nicht weit von mir. Ich schwamm verzweifelt darauf zu und ließ ein wahres Indianergeschrei los. Dann warf mich ein besonders erbotter Brecher gegen ein Fahrzeug, daß mir die Rippen trafen. — Meine Stimme klang von dem vielen Salzwasser ein hübschen kratzig — da hörte mich niemand. Es war ein niedriges Fährschiff, die Schaufel mit gerefften Segeln herum, waren wahrscheinlich beim Rang. So klammerte ich mich an dem Unterseil — zum Hochflattern langte es vorläufig nicht — und packte auf, daß mir keine leuchtende Rückenflöße irgendeines hässlichen Gutes zu nahe kam. Dann trat ich mühselig wie eine frange Fliede hoch und fiel an Deck. Sie werden sich nicht lächelnd über den tödlichen Gott gewundert haben, der nach wie ein Seegepenst an Deck lag, alle vier von sich streckte und seinen Ton sagte. „Aha, sie pönnelten mich wieder auf die Beine und sammelten 8 Dollars für mich und lieferten mit damit am anderen Tage wieder an die Bereinigten Staaten ab.“

„Ja, man liegt manchmal plötzlich drin und hat keine Ahnung wie es kam“, sagte der Pantee gähnend.
„Ein wahres Wort, das sollst du gleich wieder erfahren, mein Goldohr!“ sagte draußen der Alte mit einem stillen Grinsen, er spuckte wieder in die Hände und roste dann die Tonne blühend über die Uffeldern hinaus. Ein blühendes Rumoren begann darin, ein Paar riesige Stiefel trampelten verzweifelt heraus, und dann klaffte das noble Hotel mitlami seinen Güten ins Wasser. Die beiden Insassen führten heraus, schwamm man prüffend und emig an Land und der Deutsche schief wütend auf den grinnenden Alten los. Der sprang gelenkig wie ein Pavian über die Planke und verschwand kührend.
„Ober, Handlung“, brüllte der Pantee lachend, der Deutsche lasste mich; sie schüttelten sich wie die Fabel, daß die Tropfen im Mondlicht blühten. Auf dem Mississippi aber trieben melandolisch eine Tonne, ein Hut und ein alter Sack frosamwärts.



Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck
Sekretariat Johannisstr. 48. I. Telefon 2448.
Sprechstunden: Sonnabends nachmittags geschlossen.
11-1 Uhr und 4-7 Uhr

Achtung! Distriktsführer! Abholen der Flugblätter am Freitag abend im Volksboten.
Metallarbeiter. Versammlung am Montag, dem 14. Juni, abends 7 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus. T. D. Vortrag des Roll. Dreger: Einfluß der Gewerkschaften auf Wirtschaft und Politik. Partei- und Verbandsbuch sind vorzulegen. Zahlreiches Erscheinen erwartet. Der Fraktionsvorstand.

Maisling. Sonnabend, den 12. Juni, abends 8 Uhr im Kaffeehaus: Öffentliche Versammlung. Stadtrat a. D. Schröder, M. d. L. spricht über: „Warum Volksentscheid?“ Gegen eine halbe Stunde Redezeit. Zu zahlreichem Besuch ladet. Die sozialdemokratische Partei.

Maisling. Am Sonntag, dem 13. Juni, nachmittags-Wanderrung ab 2 Uhr heim. Die Wandertourkommission.

Maisling. Am Sonntag, dem 12. Juni, treffen wir uns um 6 1/2 Uhr am Maislinger Baum. Geschlossener Zug mit Fahne zur Frühlingsfeier der S. u. J. Partei.

Maisling. Am Sonntag, mittags 11 1/2 Uhr am Kaffeehaus. Abmarsch zur Beteiligung am Festzug des Arbeiter-Sportartells. Geschlossener Zug mit Fahne. Trommler- und Pfeiferkorps der Arbeiterturner.

Maisling. Freitag, den 11. Juni, abends 7 1/2 Uhr in der Schule: Mitglieder-Versammlung.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Achtung, Jugendherd! Sonnabend abend fangen wir auf der Frühlingsfeier der Abt. Marii. Wir treffen uns um 7 1/2 Uhr an der Endstation der Linie 1 der Straßenbahn. Hermann.

Abt. Marii. Am Sonntag, dem 13. Juni: Nachmittags-Wanderrung ab 2 Uhr heim. Die Wandertourkommission.

Maisling. Am Sonntag, dem 12. Juni, treffen wir uns um 6 1/2 Uhr am Maislinger Baum. Geschlossener Zug mit Fahne zur Frühlingsfeier der S. u. J. Partei.

Maisling. Am Sonntag, mittags 11 1/2 Uhr am Kaffeehaus. Abmarsch zur Beteiligung am Festzug des Arbeiter-Sportartells. Geschlossener Zug mit Fahne. Trommler- und Pfeiferkorps der Arbeiterturner.

Maisling. Freitag, den 11. Juni, abends 7 1/2 Uhr in der Schule: Mitglieder-Versammlung.

Sozialistische Kinderfreunde

Montag, den 14. Juni, abends 8 1/2 Uhr: Vorstandssitzung bei Genossin Solmitz, Oberstraße 21 II.

Abteilung Stadt, Gruppe 1 und 2. Liebe Kinder! Wegen des Sportfestes und der Fahrt des Jugendchores nach Hamburg, kommen beide Gruppen gemeinschaftlich zusammen. — Morgens um 8 Uhr machen wir eine Wanderung. Nachmittags ab 2 Uhr spielen wir im Heim. Guter Robert.

Abteilung Holtenauer. Sonntag, den 13. Juni: Fahrt nach dem Brinwall. Ab 6 1/2 Uhr. 2 Schülerfahrtscheine und 20 Pfg. Fahrgeid mitbringen. Es wird gefacht.

Marii. Alle Kinder, die mit zur Sonnenwendfeier wollen, müssen Sonntag zu einer Besprechung kommen. M. Dehn.

Sterbetafel des Sozialdemokratischen Vereines

9. Distrikt. Unser treuer Genosse und langjähriger Bezirksführer Eduard Kogge n. k. a. m. p. ist verstorben. Die Beerdigung findet am Montag, nachmittags 4 Uhr auf dem St. Lorenz-Friedhof, Kirchenstraße statt. Ihre feierlichen Andenken.



Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstraße 48 II.
Vorstand: Wittrocks

1. Abteilung. Versammlung Sonnabend, 12. Juni, 7 1/2 Uhr im Brolingsstr. (Das Lokal ist vergrößert.)

Ortsverein Schlutup. Freitag 7 Uhr: Vorstand und Festaussch. 8 Uhr: Volkversammlung.

Maisling. Versammlung am Sonnabend, dem 12. Juni, abends 8 Uhr bei W. Diedelmann. Erscheinen ist Pflicht. Abteilungsleiter.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Polisarbeiter-Jugend! Am Freitag, abends 8 Uhr im Jugendzimmer Zusammenkunft. Wichtige Besprechungen. Tiesigen Kollegen, welche an dem Jugendtreffen in Lütlin teilnehmen wollen, müssen unbedingt anwesend sein. Die Jugendleitung.

Polisarbeiter-Jugend. Am Freitag abend wichtige Zusammenkunft. Am Sonnabend beteiligen wir uns mit unserem Bimmel an der Frühlingsfeier der S. u. J. Partei. Wir treffen uns pünktlich um 7 1/2 Uhr abends die Roedstraße und Marktstraße zu einem Umzug durch die Markter Gegend. Die Jugendleitung.

Metallarbeiter-Jugend. Wir beteiligen uns geschlossen an dem Frühlingsfest der S. u. J. im Marktpark. Treffen 7 Uhr im Gewerkschaftshaus. Mitglieder vollständig erscheinen. Der Vorstand.

Bücher sind Freunde Bücher sind Gefährten

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Der Sparereund, Landesverband Lübeck, hält am Montag, dem 14. Juni, in Anorex Restaurant eine Mitglieder-Versammlung ab, die zum Volksentscheid über die Fürstenabfindung Stellung nehmen soll, weshalb der Vorstand um zahlreiches Besuch bittet.

Stadttheater. Die heutige erstmalige Wiederholung von „Peer Gynt“ beginnt 7.30 Uhr. — In der „Meisterlanger“-Aufführung am Sonntag singt Jaro Prohaska lehrhaftig in dieser Spielzeit. Der Künstler wurde von der Jugend zum Beginn der nächsten Spielzeit für einige Gastspiele als „Hans Sachs“ gewonnen und verabschiedet sich dann am Publikum. — In „Dreimäderlhaus“ am Sonntag singt Lisa Stedt das Hannerl als Waisenspartie. — Montag geht als Abgleich für Fr. Senderowina und die Herren Hartmann und Kaufmann „Carmin“ zu Schauspielereisen in Szene. Als „Micaela“ gastiert Hertha Müller vom Stadttheater Wiesbaden (früher Lübeck). — Die „Peer-Gynt“-Aufführung am 15. Juni findet als 40. und letzte Vorstellung im Dienstag-Abonnement und zugleich letzte Vorstellung dieser Spielzeit statt.

Arbeiter-Sport

Alle Zulisten für diese Kubrit sind an den Sportgen. Max Corneli, Gr. Gröpelstraße 22, nicht an die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten

Vereinigtes Trommler- und Pfeiferkorps, 3. R. 3. Bz. Zur Bezirks-Vergung I Schlutup und Schlutup ab Markt 6 Uhr. Obesale, Schwanitz und Maisling ab 7 Uhr Bahnhof Lübeck ab 6 Uhr Bundesstraße. Sämtliche Chöre treffen um 8 Uhr auf dem Marktplatz ein. F. W.

Trommler- und Pfeiferkorps Schwartau. Sonnabend abend 8 Uhr Palast-Theater mit Instrumenten. F. W.

Tourenverbot für sämtliche Mitglieder des Arbeiter-Radfahrerbandes Solidarität Gen. 4 Bezirk 2 am 20. Juni, dem Tage des Volksentscheides. Der 20. Juni muß für sämtliche Mitglieder ein ernster und heiliger Tag werden. Nach dem Wahltag ist von so großer Bedeutung geworden, als der Tag, an dem entschieden werden soll, ob der gewählten Königen und Fürsten und deren Mätressen Millionen und aber Millionen ausgehändigt werden sollen. Jeder einzelne muß sich an diesem Tage in der Dienst der großen Sache stellen. Besonders wir Arbeiter-Radfahrer müssen über Land fahren. Von Mund zu Mund müssen wir werben auch in den kleinsten Orten und die Unentschiedenen aufklären. Der Sieg wird gelingen, wenn jeder seine Pflicht tut. Auch wir als Arbeiter-Radfahrer wollen und werden nicht zurückbleiben, wir werden zeigen, daß wir immer in vorderster Linie zu kämpfen verstehen. Darum muß das Tourenverbot überall und für jeden Mann gelten. Wir sind uns gewiß, daß freudigen Herzens unsern Appell Folge geleistet wird. Der Bezirksvorstand vom Gen. 4 Bezirk 2. J. K. C. Matthies, Städtischdorf.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Die ozeanische Depression ist seit gestern abend von den Britischen Inseln nordwärts vorgezogen und mit einem kräftigen Randwirbel, der heute abend bereits über Schlesien liegt, über uns hinweggezogen. Weitere Randwirbel der nordwärts abziehenden Depression dürften noch die deutsche Küste treffen und die Witterung unbeständig halten.

Nordsee: Bei schwachen bis frischen, in Seen tieferen Stellen bis heißen Winden aus westlichen Richtungen ist mit wechselnder Bewölkung, geringer Wärmeänderung und frischer bis noch mit Regenwolken zu rechnen. — Ostsee: Bei schwachen bis mäßigen, später aufsteigenden und nach West drehenden Winden, veränderlich, geringe Wärmeänderung, Regenfälle. — Sturmwarnung: 10. Juni, Nordsee: Bei schwachen bis frischen, in Seen tieferen Stellen bis heißen Winden aus westlichen Richtungen ist mit wechselnder Bewölkung, geringer Wärmeänderung und frischer bis noch mit Regenwolken zu rechnen. — Ostsee: Bei schwachen bis mäßigen, später aufsteigenden und nach West drehenden Winden, veränderlich, geringe Wärmeänderung, Regenfälle. — Sturmwarnung: 10. Juni,

Neue Bücher

Alle hier besprochenen Bücher sind durch die Buchhandlung des „Lübecker Volksboten“ zu beziehen.

Eine „Potemkin“-Brochüre. Nachdem seit einigen Wochen der Film das Schicksal des Panzerkreuzers „Potemkin“ durch die Welt trägt, erhebt sich jetzt im „Kallit-Verlag“ in Berlin ein Heft von 80 Seiten, in dem die Geschichte jener tapferen Aufstände der ersten russischen Revolution nach aktuellsten Dokumenten dargestellt ist. (Preis 1 RM.) Der „Prometheus“-Film hat die Bilder zur Verfügung gestellt. Maximilian Harden, Stefan Grothmann, Siegfried Jacobsohn, Kapitän zur See a. D. Perilus und Herbert Schering haben einleitende Worte geschrieben. Die Darstellung, die nichts als ein Stück Weltgeschichte in ihrer absoluten Unerschütterlichkeit zeigt, ist in ihrer Knappheit sehr plastisch und einbringlich.

„Wählerwarte“ und „Arbeiter-Bildung“. Das soeben erschienene Jahrbuch der „Wählerwarte“ ist zu einem beträchtlichen Teil der gewerkschaftlichen, genossenschaftlichen und sozialpolitischen Literatur gewidmet. In einem umfassen den Artikel gibt Richard Seidel eine Darstellung des Wesens und Wertens der deutschen Gewerkschaften, wobei er gleichzeitig die wichtigste Literatur zur Theorie und Praxis der Gewerkschaftsbewegung anführt. Eine Anzahl Besprechungen von Neuerscheinungen genossenschaftlicher, sozialpolitischer und volkswirtschaftlicher Literatur schließen sich diesem Aufsatz an. Auch die Zeitschriftenübersicht ist in dieser Nummer vorzulegen. Daneben enthält die Nummer zahlreiche Besprechungen aus folgenden Gebieten: Auswärtige Politik, erziehende Literatur, Erziehung, Gesundheitswesen, Jugendbewegung, Naturkunde, Politik, Sport und Körperkultur, Statistik und Technik. In der Beilage „Arbeiter-Bildung“ behandelt Heinrich Hoffmann das äußerst aktuelle Problem der Bildungsarbeit in ländlichen Bezirken. Professor Alfred Kleinberg definiert in einem gebrauchlichen Artikel die Begriffe der literarischen Schöpfung, indem er die soziologischen Begriffe der Schöpfungsliteratur aufweist. Adolf Johannsson, der Leiter des Hamburger Sprechers, schreibt über das Thema „Der Sprechchor und seine künstlerischen Aufgaben“. Walter Fabian gibt in einem Artikel „Sozialistische Erziehung“ eine Uebersicht über die wichtigste Erziehungsliteratur, die allen sozialistischen Lehrern, Kinderfreunden und so weiter willkommen sein wird. Zahlreiche Berichte aus der Praxis der Arbeiter-Bildungsbewegung ergänzen den Inhalt dieser Nummer. Die „Wählerwarte“ mit Beilage „Arbeiter-Bildung“ ist zum Preise von 1,50 RM. für das Vierteljahr durch die Post oder Buchhandlung zu beziehen. Einzelnummern kosten 75 Pfg. Der Reichsausschuss für sozialistische Bildungsarbeit, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, stellt Probenummern gern zur Verfügung.

Marktberichte

Hamburger Getreidebörse vom 8. Juni. (Bericht der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Weizen in Reichsmark für 1000 Kilo. Es ist vom heutigen Markte nicht viel zu berichten. Preissteigerungen wurde etwas höher gehalten, weil nur Kanada ungenügend. Getreidehandelsberichte erwartete wurden. Weizen: 297 bis 301. Roggen: 188-190, Hafer: 208-208. Wintergerste: 184-188, Sommergerste: 186-200 RM., ab inländ. Station einschließlich Vorpommern. Ausl. Gerste: 174 bis 183, Mais: 164-173, beides wassergut. Groß-Hamburg vorkollt. Datteln und Futtermehle fest bei ruhigem Geschäft.

Kinder- und Schafmarkt. Bericht der Notierungskommission. Auftrieb: 644 Kinder (hierunter 119 Schafen, 53 Lämmer, 320 Käbber) und 1006 Schafe. Der Schafbestand setzte sich aus 1006 Weidemastkälbern zusammen. Die dem Lande entlassenen Kinder verteilten sich der Herkunft nach auf Schleswig-Holstein, Hannover und Mecklenburg. Bezugs für 1/2 Agr. Lebendgewicht: a) Ochsen (Häut) 0,38-0,40 RM., sonstige vollfleischige (2. Qual.) 0,50-0,54 RM., fleischige (3. Qual.) 0,42-0,46 RM., gering genährte (4. Qual.) 0,30-0,40 RM., b) Küllen: jüngere vollfleischige ausgewärrte 0,30-0,34 RM., ältere vollfleischige ausgewärrte 0,46-0,50 RM., fleischige 0,40-0,44 RM., gering genährte 0,33 bis 0,39 RM., c) Käbber: jüngere vollfleischige ausgewärrte 0,50-0,54 RM., ältere vollfleischige ausgewärrte 0,42-0,46 RM., fleischige 0,33-0,39 RM., gering genährte 0,18-0,25 RM. — Die Schafe verteilten sich der Herkunft nach auf Schleswig-Holstein, Hannover, Mecklenburg und Sachsen. b) Weidemastkälber: Mastlamm und junge Mastlamm bis zu 2 Jahren (1. Qual.) 0,81-0,85 RM., geringere Mastlamm, gut genährte junge Schafe und junge Böde (2. Qual.) 0,54 bis 0,59 RM., mäßig genährte Hammel, Schafe und ältere Böde (3. Qual.) 0,30 bis 0,40 RM. — Bahnverland vom Zentralviehmarkt voraussichtlich 300 Kinder, 100 Schafe. Bahnverland vom Zentralviehmarkt am 3. Juni 330 Kinder, 220 Schafe. Wochenzuwachs: 1700 Kinder, 1304 Schafe.

Schiffsnachrichten

Lübeck Linie Mittelseeschiffahrt.
Dampfer Lübeck, Kap. H. Eder, hat am 10. Juni vormittags den Nord-Östsee Kanal auf der Reise nach Kopenhagen passiert.
D. „Sankt Lorenz“, Kap. F. Lange, ist am 10. Juni morgens in Neval angekommen.
D. „Danzig“, Kap. H. Henning, ist am 10. Juni nachmittags 5 Uhr, von Lübeck nach Neval abgegangen.

Angekommene Schiffe
10. Juni 1926.
M. Hilbur, Kap. Simonson, von Fredericia, 1 Tg. — M. Pelzerhafen, Kap. Schöps, von Neval, 2 Td. — M. Delfin, Kap. Hage, von Wismar, 6 Td. — D. Frey, Kap. Jägerlund, von Wala, 2 Tg. — D. Fuhrmann, Kap. Kiemann, von Hamburg, 1 Tg. — M. Rebekka, Kap. Müller, von Wismar, 5 Td. — M. Taga, Kap. Fulton, von Habersleben, 1 Tg. — S. Jenni Nielsen, Kap. Nielsen, von Ture, 8 Tg. — S. Wier, Kap. Oppermann, von Kofod, 1 Tg. — M. Wital, Kap. Andersen, von Aarhus, 2 Tg. — M. Martha, Kap. Behrens, von Wismar, 4 Td. — S. Katharina, Kap. Wolf, von Wismar, 7 Td. — D. Lambert, Kap. Krug, von Kopenhagen, 1 Tg.

Abgegangene Schiffe
10. Juni 1926.
M. Helene, Kap. Johansson, nach Kopenhagen, Steinfals. — M. Anna Drott, Kap. Hansen, nach Aarhus, Steinfals. — D. Seebler, Kap. Mews, nach Wismar, Steinfals. — D. Sigvald, Kap. Wessendorf, nach Kolding, Steinfals. — D. Sanja, Kap. Wulff, nach Kopenhagen, Steinfals. — M. Ernst, Kap. Willeking, nach Helsingør, Del. — D. Danzig, Kap. Henning, nach Neval, Städtgut. — M. Günter, Kap. Lüthjens, nach Kopenhagen, Kopenhagen.

11. Juni 1926.
M. Biking, Kap. Christensen, nach Kopenhagen, Steinfals. — M. Volkmar, Kap. Persson, nach Kopenhagen, Steinfals. — M. Aril, Kap. Day, nach Hlab, Steinfals. — S. Ocean, Kap. Hansen-Taga, nach Hlab, Steinfals. — M. Marie, Kap. Hansen, nach Halmstad, Kofe. — M. Grundt, Kap. Carlsson, nach Sölvesborg, Lon.

Lübeck-Warburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft.
D. „Wiborg“, Kap. Th. Schüge, ist am 10. Juni vormittags in Neval wasser angekommen.



Rundfunk-Programm

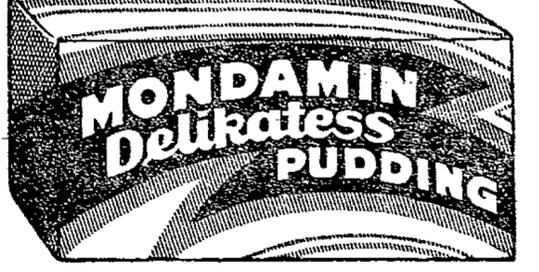
Hamburger Sender — Wellenlänge 395 Meter
Aus „Der neue Rundfunk“, Monatschrift des schaffenden Volkes

Sonnabend, 12. Juni.
5.45 Uhr vorm.: Zeitangabe. — 5.50 Uhr vorm.: Wetterfunk. — 6.50 Uhr vorm.: Landwirtschaftliche Meldungen. — 6.50 Uhr vorm.: Letzte Drahtmelungen. — 7.45 Uhr vorm.: 5 Minuten Recht und Unrecht (Dienstag). — 10.30 Uhr vorm.: Wetterbericht. — 12.10 Uhr nachm.: Küstenwetterbericht. Elbmastrichter. — 12.30-2 Uhr nachm.: Unterhaltungskonzert. — 12.55 Uhr nachm.: Neuester Zeitzeichen. — 1.10 Uhr nachm.: Schiffahrtsfunk. — 2 Uhr nachm.: Bremer Wetterbericht. — 2.05 Uhr nachm.: Darsteller der Bremer Korog. — 2.45 Uhr nachm.: Funthörse. — 3.35 Uhr nachm.: Zeitangabe. — 3.40 Uhr nachm.: Funthörse. — 4 Uhr nachm.: Schiffahrtsfunk. Luftverkehrsmeldungen. — 6 Uhr nachm.: Hamburg: Funthörse. — 6.20 Uhr abends: 2. Bremer Bericht. Kriminalbericht. Schiffahrtsmeldungen. — 6.25 Uhr abends: Bremen, Hannover: Funthörse. — 7.50 Uhr abends: Frucht- und Gemüsemarkt (nicht täglich). — 7.55 Uhr nachm.: Wetterfunk.
4 Uhr nachm.: Die werdende Großstadt. Betrachtungen über Hamburgs Gegenwart und Zukunft von Fr. Heller-Halberg. — 4.30 Uhr nachm.: Funthörse. — 4.40 Uhr nachm.: Sehn Minuten aus Welt und Wissen. — 5.05 Uhr nachm.: 4.40 Uhr nachm.: Sommer (für Hannover, Hamburg, Kiel): Funthörse. — 6.40 Uhr abends: Neval Waber. Konzerte der Kammer des Hotels Alton, Berlin. — 7 Uhr abends: Reichsfunk der Korog. Der Grundbesitz. — 7.30 Uhr abends: Die Grundbesitz unserer Währung. Vortrag von Dr. Grotian. — 8.15 Uhr abends: Hamburg (für alle Korogler): Funthörse. — 8.15 Uhr abends: Die Grundbesitz unserer Währung. Vortrag von Dr. Grotian. — 8.15 Uhr abends: Hamburg (für alle Korogler): Funthörse. — 8.15 Uhr abends: Die Grundbesitz unserer Währung. Vortrag von Dr. Grotian.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz
Für Freizeit und Kunst: Hermann Bauer
Für Informatik: Carl Winkler. Verleger: Carl Winkler.
Druck: Friedr. Wegner & Co. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Dieser Mondamin-Pudding
nach holländischer Art ist besonders pikant
Ebenso vorzüglich: Mondamin-Nußschokoladenspeise, Haselnuß- und Makronen-Pudding



Adresskarten fertigt an **Friedr. Meyer & Co., Lübeck**
Johannisstraße 46

Die Sünden der mecklenburgischen Ritterschaft
Eine geschichtliche Darstellung von Amtshauptmann a. D. Scharenberg, Hagenow i. Mecklb.
Aus dem Inhalt sind besonders die Abschnitte „Ständische Verfassung“, „Steuern“, „Klöster“, „Schule“, „Bauern“ und „Landarbeiter“ hervorzuhoben. Alle im öffentlichen Leben stehenden Personen sollten diese Broschüre lesen, sie liefert vorzügliches Material über die Herrschaft der Ritter in Mecklenburg **ersch. und fest**

Preis 1.— RM.
Porto 10 Pfg.

Buchhandlung **Lübecker Volksbote**
Johannisstraße 46

Ph. Scheidemann, M. d. R.
Fürsten-Habgier
Die Forderungen der Fürsten an das notleidende Volk
Preis 30 Pfennig
Scheidemann schildert in der ihm eigenen knappen und gerade deshalb so anschaulichen Weise die brennendste Frage dieser Tage
Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Schuhwaren
gut und preiswert (7652)
Bruno Westfeling Holstenstraße 3

Zigarren
eigenes Fabrikat
nur gute Tabake
C. Wittfoot
Obers. Ruxstraße 18

Die Marxische
Gelichts-, Gesellschafts-
und Staatslehre
Grundzüge
der
Marxischen Soziologie
von Heinrich Kunow
geb. Mk. 12.—
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Prima (7689)
Speisekartoffeln
 solange Vorrat reicht
 Ztr. 3.70 Mk.
 Aller Sorten Schuppen
 Um Allen Bahnhof.

ATA

Henkel's Scheuerpulver
 Mit Ata kannst du alle Sachen
 Blitzblank und appetitlich machen.

Ba. Kalbsbr. 80, Bratenst. 90
 Prima Gulasch und Ochsenha. 90
 Hammelfleisch 1.10 Keulen 1.20
 frisches fettes Suppenfleisch 90
 Schweinefleisch 1.10, Braten 1.20
 Flomenschmalz 1.20, Talg 50
 Blutwurst und Süße 1.20
 Hochfeine fette Geflügel 1.60

Süßl. fr. Kohlwurst 1. Knackwurst 90
 Herm. Aimer, Bahmstr. 8 Telephone 8320

Sachbücher

für Handwerker
 Schaltungsbuch für Schwachstromanlagen, Schaltungs- und Stromverlaufszeichnungen mit erläuterndem Text Preis **RM 2.-**
 Hilfsbuch für Maschinisten und Heizer. Ein Lehr- und Nachschlagewerk für jeden Berufsgenossen von E. Wurr. Preis **RM 3.-**
 Schaltungsbuch für elektrische Lichtanlagen von Dr. Bruno Thierbach Preis **RM 3.-**
 Hilfsbuch für die Dreherei von Otto Lippmann Preis **RM 3.20**
 Elektro-Praktikum, Ratgeber für praktische Messungen an elektrischen Apparaten und Maschinen von William Seibt Preis **RM 3.-**

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
 Johannisstraße 46

Öffentliche Versteigerung in Ruffe
 Am Sonnabend, dem 12. d. Mts., mittags 12 Uhr, werde ich in der Gastwirtschaft von Ruffe in Ruffe anderweitig gepfändete Gegenstände als:
 Büttel, Sofa, ein. Kommode, Tisch u. Stühle, Badkommode mit Spiegel, Teppich u. Küchenläbrant
 gegen Versteigerung veräußern.
 Wenzel Obergerichtsschlichter (7650)

Herren-Anzüge
 vorteilhaft
EG-Bekleidungs-werkstätten
 Engelsgrube Nr. 44
 Günstiges Angebot in **Fahrrädern**
 Herrenräder 85.- RM
 Damenräder 95.- RM
 Kinderäder, Roller.
 Alle Ersatz- und Zubehörteile in nur guten Qualitäten zu den billigsten Preisen. (7667)
Heinr. Körner
 Gr. Burgstr. 23. J. 1685

Schenkt Bücher zu jedem Fest!

FAHNEN
Schwarz-Rot-Gold
 Größe 80 x 120 cm 1.70
 90 x 150 2.10
 120 x 200 4.50
 120 x 250 5.50
 120 x 300 6.20
 150 x 300 8.95
 Für Sommer-Ausflüge:
 Kinder-Fahnen Schwarz-Rot-Gold mit Stab RM 0.50, 0.60, 1.-, 2.-
 Buchhandlung
Lübecker Volksbote
 Johannisstraße 46



Frauenwelt
 Es sind fünfzig Jahre die ganze Welt spricht in der 'Frauenwelt' befaßt?

Die reich illustrierte Halbmonatsschrift für die schaffende Frau
 Preis 30 Pfennig
 mit Schnittmusterbogen 10 Pf. mehr

Buchhandlung Lübecker Volksbote
 Johannisstraße 46

Berufs- u. Bergängungs-Anzeigen

Verein Fritz Reuter Lübeck
Abendtuer
 an'n 12. Juni 1926
 nah Israelsdörp, Lindenhof
 Almarsch mit Musik abends Klock 8 Eck Adolfstr.
 (7668) De Vorstand

Reichs-Arbeiter-Sportwoche 1926
 Sonnabend, den 12. Juni
 abends 8 Uhr
 im Gewerkschaftshaus
Eröffnungs-Feier
 Sportliche Veranstaltungen aller Art

Morgen Sonnabend: (7674)
Zentral-Hallen Gr. Tanz-Kränzchen
 la Jagd- und Kap. Gintz. fr. !
 Hallo! Hallo!
 Heute großes
Bierkabarett FLEDERMAUS
 Festlich dekoriertes Haus
 Brillantes Programm
 Die unerreichste Tanz-Sport-Kapelle
 Eintritt frei
 Sämtliche Getränke werden zu kleinen Preisen auf allen Plätzen verabfolgt.

Das gute Buch
 in der
Bücherverhandlung Lübecker Volksbote
 Johannisstraße 46

Stadthallen-Lichtspiele

Mühlenbrücke 13 (7682) Fernsprecher 8749
Das führende Lichtspiel-Theater am Platze!
 Heute und folgende Tage die zwei erfolgreichen Schlager:
Familie Schimek (Wiener Herzen)
 Lustspiel in 7 gewaltigen Akten nach dem bekannten Bühnenwerk
 Das Ensemble der großen Darsteller:
 Franz Kallenbach, ein Industrieller C. Livio Pavanelli
 Olga, seine Frau Olga Tschekowa
 Kallenbachs Schwiegermutter Lydia Potchina
 Ein Dragoner-Oberleutnant Ernst Rückert
 Ein K. K. Kadett Max Hansen
 Ein K. K. Feldwebel Hans Wallner
 Ein Vormundschaftsrichter Paul Morgan
 Nepomuk Zavadil Hermann Picha
 Frau Schimek, eine Tischlerswitwe Margarata Kupfer
 Lisl } ihre Kinder { Xenia Desni
 Willi } J. Gutschwager
 Franzl } Karl Dehnert
 Josef Baumann, ein Tischlergeselle Wilhelm Dielerle
 Ein Chauffeur Fritz Greiner
 Balletmädel der Wiener Oper
 Offiziere, Soldaten des Deutschmeister-Regiments / K. K. Kadetten
 Nachbummler / Hochzeitsgäste
 Aufgenommen in Wien, an der schönen blauen Donau

Ihr schlechter Ruf Ein Film aus der englischen Gesellschaft mit **Lilian Hall-Davis** in 6 Akten
Das Originellste - Neueste! Das 3. Kreuzworträtsel im Film!
700 Jahre freie Reichsstadt Lübeck (Der Festzug im Film) Vorführungszeiten 6.30 u. 9.30
Aktuelle Wechenschau u. a.: Vorrunde um die deutsche Fußballmeisterschaft
 Zur gefl. Beachtung! Jeden Sonntag 8 durchgehende ungekürzte Vorstellungen, um 2, 5 und 8 Uhr. Zur 2-Uhr-Vorstellung ist der Einheitspreis 1 RM., außer Balkon und Logen. Dieser Eintritt wird bis 8.30 Uhr erhoben. Ab 8.30 Uhr sind die üblichen Preise maßgebend. Kassenöffnung Sonntags 1.30 Uhr.

Margareten-Burg Jeden Sonnabend
Familien-Kränzchen
 (7653) Tanz und Eintritt frei
 Haltestelle der Straßenbahn Linien 8 und 9 beim Drägerwerk

Hansa-Café Peters :: Lübeck
 Das vornehmste Familien-Café am Platze - Eigene Konditorei
 Spezialität:
 Frische Erdbeeren mit Schlagsahne, Gefrorenes
 Täglich ab 4 1/2 Uhr erstklassige **Künstler-Konzerte** unter Leitung des jugendl. Kapellmeisters **Fritz Paulmann**
 An Sonn- u. Festtagen ab 11.30 bis 1 Uhr
Früh-Konzert
 (7683) Besitzer: W. Peters

Friedrich-Franz-Halle
 Jeden Sonnabend und Sonntag:
TANZ
 Eintritt u. Tanz frei
 Anfang 4 Uhr.
 (7651) L. Stamer.
Schenkt Bücher zu jedem Fest!

Hansa-Theater
 Nur noch einige Tage!
 Die gr. Welt-Revue
100 000 Dollar
 31 (7688) prächtige Bilder
 Moderne Beleuchtungs- u. Spiegel-Wunder
 Frauenkörper u. Hof-Schönheit
 3 gr. Balletts
 Tägl. 8 Uhr
Stadttheater Lübeck
 Freitag 7.30 Uhr
 Peer Gynt
 Ende 11.30 Uhr
 Sonnabend 6 Uhr
 Die Weckerfinger von Nürnberg
 Sonntag 7.30 Uhr
 Dreimäderhaus
 Montag 8 Uhr
 Carmen (7675)
 Dienstag 7.30 Uhr
 Peer Gynt
 Im Dienstag-Abonnement.

Gute Bücher
 Buchhandlung
Friedr. Meyer & Co.
 Johannisstraße 46

WALTER RONNPAG
 Fischergasse 43
 Spezialität
 Spezialitäten

Aufklärung
 über Gas und Elektrizität
 Verbestelle für Gas und Elektrizität
 Breitestr. 21

Hansa-Brauerei A.G. Lübeck
Gausfeiten-Bräu EXTRA Pilsner

Die Notwendigkeit der Erholungsfürsorge

Von Dr. Freudenberg-Lübeck

Vortrag, gehalten auf der 8. Kreisversammlung des Arbeiter-Samariter-Bundes

1.

Meine Herren, wenn ich es heute abend unternehme, ganz aus dem Stegreif heraus das Thema Erholungsfürsorge zu behandeln, so werden Sie mir den Leichtsinns dieses Unterfangens entschuldigen und hoffentlich andererseits um so weniger Langeweile empfinden; denn die folgenden Ausführungen entbehren vollkommen den Ballast an Statistiken und organisatorisch-technischen Einzelheiten.

Wir werden uns zunächst ganz streng an das Wort Erholungsfürsorge halten, um dann auf Grund einer naturwissenschaftlichen Einstellung und vom Gesichtspunkt sozialen Denkens aus die einzelnen Kombinationen für unsere Zeit, ihre Räte und für eine bessere Zukunft zu gewinnen.

Erholungsfürsorge ist die Tätigkeit eines Komplexes für die Erholung eines anderen Komplexes. Welche Notwendigkeiten, Verpflichtungen und Bedingungen diese Tätigkeit hat und haben muß, das wollen wir zu Anfang unseres Themas nicht erörtern; weit wichtiger ist die Lösung der Aufgabe: was ist Erholung und wann — wie oft — wie oft ist ein (lebender) Komplex dieser Erholung bedürftig?

Erholung ist die während einer gewissen Zeit erfolgende Wiederherstellung früherer besserer Zustände, Erholung ist der Ausgleich bei Verlust an Energien. Erholung ist ein Vorgang auf Grund einer Bedürftigkeit. Erholung ist das entgegengesetzte Prinzip wie Zerstörung, der Antipode dieser. Würde die ganze Erde mit allem was darauf kreucht und flucht, sich völlig erholen, so würden wir uns im Paradies wiederfinden!

Es ist eigenartig, daß die Zerstörung — und das bejaht schon das Wort! — ein allem Geschaffenen feindliches Prinzip ist und dabei doch das Prinzip, das die Vorgänge dieser Erde beherrscht. Die Erholung ist in dem großen Bereich der irdischen Kosmos nur ein aufhaltendes Prinzip, der Zerstörung zwar direkt entgegengesetzt, doch ohne die Kraft des durchschlagenden Sieges.

Aber ein unbegrenzbarer Wille, ein man möchte sagen: widerstandsfähiger Wille, ein immer wieder auf bessere Zukunft hoffen, so gewinnt gerade das Wort Erholungsfürsorge für uns eine große Bedeutung und besonders für unser soziales Denken und Handeln.

Wir denken jetzt an uns, an den Menschen selbst! Wie weit die Natur erholungsbedürftig ist: ich denke dabei an die kulturellen Zerstörungen der Natur, die einen schädlichen Rückschlag auf die Menschheit hat, zum Beispiel an die Entwaldung weiter Länderstriche, die Verwüstung ganzer Gegenden usw., das soll uns ebenso wenig interessieren wie das Leben in der ganzen Tierwelt; sondern uns beschäftigt heute abend vor allem der Mensch in seiner individuellen und sozialen Entwicklung.

Was heißt für uns als Mensch und soziale gesellschaftliche und kulturelle Einheit und Gespaltenheit Erholung, Erholungsfürsorge und Erholungsbedürftigkeit?

Die ganze Geschichte der Religion, die tröstlichen Kriege aller Jahrtausende, der Kampf der sich zu immer steigenden Vollkommenheiten reisenden Medizin gegen Sünde, Tod und Teufel, ja selbst die modernste Kultur, der Unbegriß des ganzen erhabenen modernen Lebens, sie alle erzählen von dem zerstörerischen Prinzip, von seiner Entwicklung und seiner mehr oder weniger erfolgreichen Bekämpfung. Dazwischen steht der Mensch von heute! Was ist er? ein moderner Mensch aller Bequemlichkeit und Selbstherrlichkeit: Landhaus, Auto, Reitpferd, Jagd, Weindiele und Mätresse. Dann ein Individuum des Häßlichen: Telefon und Schreibmaschine, Börse und Bank. Dann selbst eine Maschine: automatisch zwischen Fahrrädern und Treibriemen. Und der fröhliche Mensch im Seidenbett und auf lautender Strohmatt: der stehende heiße trodene Schmerz in der Brust, die Frotte des nahenden unerträglich und doch erlösenden Todes auf den Wangen; die blutige Käte des Fiebers. Und der logische Mensch: eine kriechende schlafende, zerkümmerte Gestalt, ein vertrocknetes Aussehen, Stumpfheit in den halb verloschenen Augen, und aus dem Gieß eines speichelnden Mundes der teuflische Fluch auf den Nächsten und sein Leben.

Wer von diesen Typen eines modernen Menschen ist erholungsbedürftig? Der Gutsbesitzer? Der hastende nervöse Kaufmann? Die Maschine Fabrikarbeiter; der Kranke im Himmelbett, der Sieche auf der sechsten Matte; der Glende, Verarmte, der vertierte Verbrecher? — Wer von diesen ist überhaupt erholungsbedürftig?

Sie werden mir einen von diesen Typen ohne weiteres von der Erholung ausschließen, und das ist der Gutsbesitzer. Ich könnte noch viele Gestalten eines angeblich herrlichen modernen Lebens, wie die des Landhausbesitzers entwickeln, und Sie, meine Herren, schließen sie alle von der Erholungsbedürftigkeit aus. Und doch muß ich Ihnen verraten: keines dieser Urbilder ist mehr oder weniger erholungsbedürftig als das andere. Wie kann ich diese arrogante Behauptung unterstützen oder sogar beweisen?

Was sagte ich noch, was die Erholung sei: Erholung ist die während einer gewissen Zeit erfolgende Wiederherstellung früherer besserer Zustände, ist der Ausgleich bei Verlust von Energien.

Auf den Menschen angewandt, ergibt dies ein durch die Erholung geschaffenes ehemaliges und doch neues Sein und Wirken, schafft die Erholung einen ideell idealen Menschen, der sich und dem ganzen sozialen Gesänge vollauf gerecht wird.

Wird dies durchschnittlich ein Rittergutsbesitzer, ein Millionär, eine mit Diamanten beladene, dem Waierrausch sorglos und übermütig sich hingebende und nach Abenteuer langweilend sich schneidende Person sein? Ebenso wenig wie die anderen Typen der einzelnen Menschenklassen. Also, erholungsbedürftig sind wir heutzutage alle ohne Klassenunterschied. Das gibt uns zu denken: die Erholung des Menschen ist nicht nur eine Befreiung von tödender Arbeit, von nervenzerrüttender Tätigkeit, von verzehrender Krankheit, von teuflischen Vögeln. Sondern auch eine Befreiung von dem süßen Nihilismus, von der Langeweile und allem träg selbsttätig genießenden Leben. Und dann ist die Erholung eine Kraft, die uns entwickelt zu einem harmonischen Leben, wie die Natur dies für uns bestimmt hat.

Wir sind ja Fleisch und Blut und werden es bleiben trotz aller harten materiellen Konstruktionen der Technik! Wir müssen mit unserm Pulsschlag den geheimen Gelehen der Natur gehören. Diese gestaltet Ganzes: sie schafft volles gesundes Leben und läßt es auch ohne Erbarmen und Umstände nach seiner ihm bestimmten Zeit zugrunde gehen. Doch wir sind mit unserer Kultur in eine recht schiefen Stellung zu der Natur geraten: da wo sie entwickelt, hemmen wir, und wo die Natur hemmt aus gesundem Schöpfer- und Erhaltungstrieb, da entwickeln wir. Angewandt auf das menschliche Leben, haben wir es Jahr- hunderte lang verfaumt und durch die industrielle Entwicklung, durch den Dämon des Geldes geradezu unmöglich gemacht, den menschlichen Körper sich überhaupt naturgemäß entwickeln zu lassen, und da, wo die Natur das zarte Gehirn und Nervensystem langsam, langsam reifen läßt, da pauken wir mit aller Raffinesse

Neues aus aller Welt

Freispruch im Lüchow-Prozess

Die Kosten der Staatskasse auferlegt

Donnerstag vormittag verkündete das Lichterfelder Schöffengericht das Urteil gegen den Jostener Pädagogen Dr. Freiherr v. Lüchow. Es lautet:

Der Angeklagte ist in den ihm zur Last gelegten 75 Fällen des Eröffnungsbeschlusses unschuldig und wird freigesprochen. Die Kosten des Verfahrens fallen der Staatskasse zur Last.

In seiner Begründung ging der Vorsitzende außerordentlich ausführlich auf die dem Angeklagten zur Last gelegten Straftaten ein und erklärte unter Anziehung der einschlägigen Judikatur des Reichsgerichts, daß eine Verurteilung weder wegen Sittlichkeitsverbrechens, noch wegen Körperverletzung, noch wegen Ueberschreitung des Züchtigungsrechtes in Frage kommen könne.

Ein Luftmörder vor Gericht

Der ehemalige Polizeiwachtmeister Gerth stand am Donnerstag vor dem Schwurgericht des Landgerichts II in Berlin, um sich wegen des grauenvollen Luftmordes an Frau Elise Hoffmann und ihrer Mutter Emma Trauermann zu verantworten. Das Verbrechen Gerths erschien von vornherein als die Tat eines Wahnsinnigen, so daß sich das Schwurgericht bereits im Dezember 1924 zur sorgfältigen Prüfung des Geisteszustandes des Angeklagten entschloß. Nimmeh liegt ein Obergutachten der Irrenanstalt Dalldorf vor, daß Gerth, wenn er die Tat unter der Einwirkung des Alkohols verübt hat, nicht verantwortlich zu machen sei. Gerth hat seinerzeit die beiden Frauen in einer Gastwirtschaft kennengelernt und sie, nachdem er mit ihnen gründlich herumgezockt hatte, in ihre Wohnung begleitet. Dort will er plötzlich von einem Rausch gepackt worden sein, in dem er Frau Hoffmann erwürgt und ihre Mutter, die im Nebenraum schlief, mit einem Strick erdrosselt hat. Die Beweisaufnahme ergab, daß Bruno Gerth durch das Zusammenleben einer vielköpfigen Familie in einer Sühne — er hatte 11 Geschwister — zu sexuellen Abnormitäten getrieben worden ist. Das Gericht steht vor dem schwerwiegenden Entschluß, die schreckliche Tat ungesühnt zu lassen, weil der Täter auf Grund des § 51 freizusprechen ist.

Eisenbahn-Katastrophe bei Kapstadt

55 Tote, zahlreiche Schwerverletzte

Bei Kapstadt kam es am Mittwoch zu einem furchtbaren Eisenbahnunglück, bei dem 55 Menschenleben vernichtet wurden. Der Zugverkehr mußte gesperrt werden, und bisher ist es erst gelungen, 15 der Verwundeten unter den Trümmern hervorzuziehen. Die Ursache des Unglücks konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

Eine unmenßliche Tat wird aus Saarlouis gemeldet. Als sich die 18jährige Katharine Maas aus Pous mit zwei Mitarbeiterinnen von der Arbeitsstätte in den Ultrawerken auf dem Heimwege befand, wurde sie von dem 22jährigen Arbeiter Johann Maas angefallen und niedergeschossen. Der Täter kniete dann auf dem Mädchen und gab noch verzweifelte Schüsse auf sie ab. Darauf versuchte er sich durch einen

Sprung in die Saar zu retten, blieb im Schlamm stecken und wurde von der erregten Menge herausgeholt, die ihn verprügelte und dann der Polizei übergab. Das Mädchen ist im Krankenhaus gestorben.

Frauenmord in Schlesien. Bei der Poppitzer Brücke bei Grottkau in Schlesien wurde die Leiche einer 58 Jahre alten Frau in einem Roggenfeld ausgegraben. Die Verdachtsmomente richteten sich gegen einen Ziegeleiarbeiter, der die Frau beglückt hatte. Man vermutet, daß er die Frau unterwegs mit unflätlichen Anträgen belästigt, und als sie ihm nicht zu Willen war, ihr mit einem Taschenmesser die Kehle durchgeschnitten hat. An seinen Kleidern wurden Blutspuren gefunden.

Freiherr von Wangenheim, der Ehrenvorsitzende des Reichslandbundes, ist an den Folgen einer schweren Gehirnerkrankung, die er kürzlich bei einem Verkehrsunfall erlitten hat, im 77. Lebensjahre gestorben.

Der Luftverkehr Königsberg-Moskau soll im Anschluß an den von der Deutschen Luft Hansa eingerichteten Nachtflug Berlin-Königsberg am 1. Juli durch die „Dern-Luft“ eröffnet werden. Durch die zwischen dem Dienst der Dern-Luft und der Luft-Hansa hergestellte Verbindung besteht die Möglichkeit, die Hauptstädte beider Länder in etwa 13 bis 14 Flugstunden zu erreichen.

Die Direktoren der „Völkischen Handels- und Wirtschaftsbank“, die wegen Betrugs vor Gericht standen, sind zu mehrmonatigen Gefängnisstrafen verurteilt worden. So erhielt der Staatsanwalt a. D. Geras 9 Monate Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe, ein gewisser Naumann 2 Monate Gefängnis, umgewandelt in 750 Mark Geldstrafe und ein gewisser Richter 2 Monate Gefängnis, umgewandelt in 1500 Mark Geldstrafe. Mit der „Geschäftsabbarung“ dieser „Völkischen Wirtschaftsbank“ scheint es nicht weit her zu sein!

Einen schwimmenden Eisberg mit einem darauf herumkletternen Eisbären haben die Passagiere des Dampfers „Hamburg“, 1200 Meilen von Neuyork entfernt, gesichtet. Der Eisberg kam in der Nähe von Neufundland in den Gesichtskreis des Dampfers und ragte etwa 100 Fuß aus dem Wasser heraus.

Der „blinde Johann“, der berühmte Führer einer polnischen Räuberbande ist, wie nunmehr feststeht, von zwei seiner früheren Komplizen im Dezember vergangenen Jahres ermordet worden. Die beiden Mörder haben ihren einstigen Bandenführer aus dem Weg geräumt, um einen Mitwisser ihrer Mordtaten zu beseitigen und die Leiche in das Wasser des Strelabedens geworfen. Jetzt sind sie beide der Berliner Kriminalpolizei in die Hände gefallen.

„Oberbayer“ im „trodnen“ Amerika. Auf der soeben in Philadelphia eröffneten Weltausstellung ist Deutschland offiziell nicht vertreten. Um aber dennoch den Besuchern der Ausstellung ein ansehnliches Bild des wichtigsten Merkmals „deutscher Art“ zu bieten, haben ein paar geschäftstüchtige deutsche Unternehmer auf dem Ausstellungsgelände ein Riesrestaurant „Oberbayer“ errichtet, welches den deutschen Unternehmungsgeist zeigen, ein deutsches Städtebild wiedergeben und den süddeutschen Volkscharakter verkörpern soll. Man findet hier ein 140 Köpfe starkes Personal von bayrischen Kellnerinnen, Metzger, Hühnerbratzen, Köchen usw. und eine 40 Mann starke „original-bayrische“ Musikkapelle. Zweifellos entspricht diese Art deutscher Auslandspropaganda vollkommen jenem höchsten nationalen Kulturideal, das in den Worten zum Ausdruck kommt: „Die alten Deutschen irren immer noch eins!“

Sonntag, 13. Juni, morgens 8 Uhr

Flugblattverbreitung

in Stadt und Land von den bekannten Lokalen aus

der modernen Kultur einen sensationellen Reiz und eine Zahl und verkehrte Anschauung und ein Vorurteil nach dem anderen in den armen Köpfen des Menschen hinein, bis wir einmals das Lachen und Weinen, das Freuen und sogar Traurigkeit verlernt haben werden!

Jetzt haben wir den Krüppel Mensch, der modern denkt, Rad, Straßenbahn und Auto fährt, im Flugzeug dahinjagt, ohne daß seine Nerven überhaupt noch davon erregt werden, der nicht mehr weiß, wann und wo die Sonne aufsteht und wie die Nachtigall schlägt, aber dessen Fährte im besten Alter längst ausgefallen sind und den die Gehirnverwundung auf allen Werten mit des Teufels gräßlicher Fährte umherlaufen läßt.

Was ist Erholung? etwa Beistehenbleiben der jetzigen so modernen Lebensverhältnisse wie Volkenträger, Fabrikchlo, Kontore mit itabigen Karteikisten, mit Schreibmaschinen und dem ewig rasenden Telefon oder etwa die Kinos, die Varietees, die Gefängnisse, die Zuchthäuser, die Finanzämter, die Polizeibehörden, oder Fortdauer der Krankenhäuser, der Siechenheime, der Heilstätten für Lungentranke, der Trinkeranstalten, der Erziehungsanstalten, der Schulen und Kirchen, der Prostitutionskammern, der Alkoholimalkschaften und der schlechten Wohnungsverhältnisse, der Brutstätten für Krankheit, Armut, Elend und Tod!

Angrenzende Gebiete

Provinz Lübeck

Stadelsdorf. Sozialdemokratische Partei. Am Sonnabend, dem 12. d. Mts., abends 8 Uhr müssen alle tätigen Genossen und Genossinnen im Vereinslokal D. Diebriehen zur Empfangnahme von Flugblattmaterial zum Volksentscheid erscheinen. Anschließend daran Sitzung des erweiterten Vorstandes.

Brausefeste

Bremen. Ein politischer Beleidigungsprozess des volksparteilichen Reichstagsabgeordneten Gildemeister gegen den verantwortlichen Redakteur der Bremer Volkszeitung, Genossen Hackmack, wurde am Mittwoch vor dem Großen Schöffengericht in Bremen ausgetragen. Unser Parteiblatt hatte in seiner Ausgabe vom 19. Dezember 1925 das Verhalten des früheren Kronprinzen Rupprecht von Bayern kritisch be-

leuchtet und als Hochverrat in Verbindung mit Landesverrat (Subvention separatistischer Bestrebungen durch französisches Geld) gebrandmarkt. Nach dem Artikel der Volkszeitung sollte Gildemeister die Rolle des Komplizen gespielt haben. Es stellte sich aber tatsächlich später heraus, daß nicht der Reichstagsabgeordnete Gildemeister, sondern ein Kaufmann gleichen Namens die vermittelnde Person war. Die Volkszeitung berichtete sich darauf am 24. April. Gleichwohl hat der Reichstagsabgeordnete Gildemeister, der als Nebenkläger zugegen war, durch den Oberstaatsanwalt Offizialanklage erhoben lassen. Wie W.B. berichtet, wurde der verantwortliche Redakteur Hackmack durch Gerichtsbeschluss wegen Beleidigung (§§ 185 und 186) zu 2000 RM. Geldstrafe, sowie zur Tragung der Gerichtskosten und der Kosten der Veröffentlichungsberechtigung des Urteils für den Beleidigten in acht Tageszeitungen verurteilt. Der Staatsanwalt hatte 3000 RM. Geldstrafe beantragt. Der angeklagte Redakteur hatte in der Verhandlung die gegen den Nebenkläger erhobenen Vorwürfe mit dem Ausdruck des Behauptens zurückgenommen und erklärt, daß er einem bedauerlichen Irrtum zum Opfer gefallen sei. Der Schuß des § 193 (Wahrnehmung berechtigter Interessen), den der Verteidiger Rechtsanwalt Saenger, München, geltend gemacht wissen wollte, wurde dem Ankläger wegen der Schwere der Beleidigung nicht zugesprochen. Die Strafe ist auffallend hoch bemessen, wenn man zum Vergleich die milden Urteile gegen völkische Ehrabschneider heranzieht.

Mecklenburg

Waren. Ein tödlicher Unfall ereignete sich hier, dem der Sohn des Klempnermeisters Burmeister erlag. Er kam in einer Dunkelkammer beim Entwickeln von Platten einer elektrischen Leitung zu nahe und wurde, trotzdem es sich um Schwachstrom handelte, auf der Stelle getötet.

Schwerin. Doppelselbstmord. Mittwoch vormittag wurde der Zimmermeister Guth und seine Ehefrau in ihrer Wohnung in Rugensee bei Schwerin tot aufgefunden. Das Ehepaar hat Selbstmord verübt. — Es handelt sich wahrscheinlich um eine Wahnsinnstat. Die Mordkommission konnte folgende Feststellung machen: Guth hatte im Felde einen schweren Kopfschlag erhalten, bei dessen Operation ihm eine silberne Schädelsplatte eingefügt worden war. In bestem Einvernehmen hatte sich die Familie am Abend mit dem kleinen sechsjährigen Knaben zur Ruhe begeben. Kurz nach Mitternacht muß dann plötzlich bei dem Manne vermuthlich infolge der Schädelverletzung Wahnsinn ausgebrochen sein. Er hat die im Nachtschlaf aufbewahrte Parabolleuchte ergriffen und blindlings im Zimmer um sich geschwungen. Vermuthlich hat die Frau dem Manne in den Arm fallen wollen, und bei dieser Gelegenheit krang ihr ein Schuß aus aller-nächster Nähe in die Brust und tödete sie auf der Stelle. In einem letzten Augenblick ist wahrscheinlich dem Gemann dann die Schwere der Tat bewußt geworden, und er hat sich über der Leiche seiner Frau die letzte Kugel in die Schläfe gejagt.

Schleswig-Holstein

Kensfeld. Bei einem schweren Gewitter, das Dienstag abend hier niederging, schlug der Blitz in das Haus des Altknechtlers Kreuzfeld in Roga. Das Haus brannte völlig nieder, es konnte nur wenig Mobiliar gerettet werden.

Bewertung

der zwangsbewirtschafteten Grundstücke für die Vermögenssteuer 1925 und 1926

Auf Grund der §§ 24 Abs. 2, 26 Abs. 2 und 27 Abs. 2 der Durchführungsvorschriften zum Reichsbewertungsgesetz vom 14. Mai 1926 (R.G.B. 1. 227 ff.) wird für das Gebiet des Freistaates Lübeck und des Landestells Lübeck des Freistaates Oldenburg folgendes bestimmt:

- I. Einfamilienhäuser sind zu bewerten: a) bei einem Wehrbeitragswert bis 45 000 M. einschl. mit 65-60 v. H. b) bei einem Wehrbeitragswert über 45 000 bis 100 000 M. einschl. mit 60-55 v. H. c) bei einem Wehrbeitragswert über 100 000 M. mit 55-45 v. H. d) wenn sie den Charakter einer Kleinwohnung tragen, mit 45 v. H. II. Mietwohngrundstücke sind zu bewerten: a) in bester Wohn- und Geschäftsgegend mit 45-40 v. H. b) in allen übrigen Gegenden, soweit es sich nicht um die unter c) fallenden Grundstücke handelt, mit 40-30 v. H. c) ohne Rücksicht auf die Lage Mietwohngrundstücke, die im wesentlichen aus einfach ausgestatteten kleineren Wohnungen bestehen und an Mieter aus Kreisen der minderbemittelten Bevölkerung vermietet zu werden pflegen, mit 25 v. H. III. 1. Geschäftsgrundstücke mit Ausnahme der Fabrikgrundstücke sind zu bewerten: a) in bester Geschäftslage mit 70-65 v. H. b) in mittlerer Geschäftslage (hierunter fallen alle nicht zu a) und c) gehörigen Grundstücke mit 60-50 v. H. c) in geringerer Geschäftslage mit 50-45 v. H. 2. Fabrikgrundstücke sind zu bewerten: a) wenn sie nach dem 1. Januar 1900 errichtet sind, mit 50 v. H. b) vor 1900 errichtete mit 45 v. H. Scherwin, den 9. Juni 1926.

Der Präsident

des Landesfinanzamts Mecklenburg-Lübeck.

Bekanntmachung

Der auf den 20. Juli 1926, vormittags 10 Uhr, anberaumte Zwangsversteigerungstermin des im Grundbuche von Lübeck, St. Lorenz Blatt 2081 auf den Namen des Fabrikbesitzers Johann G. u. H. v. Ragewitz in Lübeck eingetragenen Grundstücks Schwanen Allee Nr. 69a ist aufgehoben. (7662)

Lübeck, den 5. Juni 1926

Das Amtsgericht, Abteilung II

Oeffentliche Verdingung

Über Abbruch, Erd- und Maurerarbeiten für den Neubau einer Turnhalle mit Brausebad in Moisling. Angebote sind bis zum 13. Juni 1926, mittags 12 Uhr, einzureichen. (7624)

Lübeck, den 11. Juni 1926.

Das Bauamt.

Nichtamtlicher Teil

Johannes Köster Elsa Köster

geb. Kahl Vermählte

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke sowie dem Sparklub Frauenlob unseren herzlichsten Dank. D. O.

Gr. 2-3-Block z. teilw. gel. Ang. n. H 351 a. d. E.

1 Sahnpfist, 1 Kinderstuhl, 1 oval. Mah.-Tisch, 1 Stuhl, Schwarz, Al. 15h, IV

Gib. Anschriftlich, mod. Kinderstühle z. verl. (7673) Engelsgrube 37.



Stadtrat erfüllen wir die schwerste Pflicht, unsere Mitglieder des allgütigen Oblieden unseres langjährigen Mitarbeiters, des Kontrollieurs Herrn

Eduard Roggenkamp

anzugehen. Der Verbliebene war uns ein lieber und anhängiger Freund und Mitarbeiter. Zwanzig Jahre hat er in treuer Pflichterfüllung unserer Gemeinschaft gedient, und ein jeder weiß, was es heißt, einen Freund und Mitarbeiter zu verlieren, der so lange Jahre mit uns gemeinsam am Aufbau der Gemeinwohlarbeit mitgearbeitet hat, unerschütterlich mit uns der Verbliebene bleiben. Lübeck, den 11. Juni 1926.

Konsumverein für Lübeck u. Umgegend e. G. m. b. H.

Die Geschäftsleitung

Die Beerdigung findet am Montag, den 14. Juni 1926, vormittags 4 Uhr, am St. Lorenz-Friedhof, Kirchenstraße, statt. (7668)

Ein großer Posten besonders preiswerte Kinder-Schmürschuhe u. Stiefel

Gr. 27-35, in nur guten Qualitäten - Vorteilhafte Kaufgelegenheit für Schule, Ferien und Reise Schuhwarenhaus Auguste Popp, Breite-Str. 7

Heute mittag 12.00 Uhr entschließt sich nach langem Leiden mein lieber Mann, unter guter Vater Eduard Roggenkamp im 59. Lebensjahre. In tiefer Trauer Frau M. Roggenkamp geb. Muus Hans Roggenkamp und Frau Margarethe Roggenkamp Walther Roggenkamp und Frau Lübeck, den 10. Juni 1926 Wiedemannstr. 261 Beerdigung Montag, den 14. Juni 1926, Trauerfeier 4 Uhr St. Lorenz-Kirche. (7677)

Am 10. Juni 1926 verstarb plötzlich nach längerer Krankheit unser langjähriger Kollege, der Kontrolleur Eduard Roggenkamp im 68. Lebensjahr. Der Verstorbene war uns nicht nur ein lieber Kollege, sondern ein Freund, dessen Andenken bei uns nicht erlöschen wird. Das Bureau-Personal des Konsumvereins für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H. NB. Beerdigung am Montag, dem 14. Juni 1926, nachm. 4 Uhr, St. Lorenz-Friedhof, Kirchenstraße. (7688)

Am 10. Juni verstarb unser langjähriger Kollege, der Kontrolleur Eduard Roggenkamp Wir werden demselben ein gutes Andenken bewahren. (7687) Die Lagerhalter des Konsumvereins für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

Zentralverband der Angestellten Unser lieber Kollege Eduard Roggenkamp ist gestern verstorben. Wir trauern an ihm einen treuen Mitkämpfer, der seit vielen Jahren in unseren Reihen gestanden hat. Ein dauerndes Gedenken ist ihm gewiß. Die Beerdigung findet Montag nachmittags im St. Lorenz-Friedhof statt. (7678) Joh. Loß

Für die vielen herzlich Teilnahme beim Hinscheiden mein. lieben Frau, insbes. Herrn Frost, f. seine tiefempfindenen Worte, meinen Kollegen, d. Sozialdemokratischen Verein sowie den Siedlungsangehörigen spreche ich meinen aufrichtigen Dank aus. (7698) Karl Willer

9. Abteilung Am Donnerstag ist unser Kamerad Eduard Roggenkamp verstorben. (7689) Einem Kameraden Beerdig. Montag, d. 14. Juni, nachm. 4 Uhr, am St. Lorenz-Friedhof. Alle Kameraden, die sich an der Beerdigung teil. Antreten 3. Uhr, Kirchenstraße. Der Vorstand

Am Schalter der Geschäftsstelle des Lübecker Volksbades ein Seemannsmitglied mit Tschelt liegen geblieben. (7666)

Total-Ausverkauf unserer Damen-Konfektion wegen Aufgabe der Abteilung Gewaltige Preisermäßigung bis 75% des regulären Wertes. Schwarze Tuchmäntel, Gummimäntel, Kostüme, Haus- und Wollkleider, Kinderkleider, Blusen, Röcke usw. Zu billigsten Preisen: Herr.-Waschjoppen 7.80 5.95 4.95, Waschbosen 7.50 6.50, Lodenjoppen 12.50 9.80 7.50, Lüstrejackets 12.50, Herren-Anzüge 69.- 59.- 44.00, Sommermäntel 50.- 39.50, Gummimäntel 24.50 19.50, Brecheshosen 12.80 9.80, Knab.-Waschblusen 6.75 4.95 3.95, Knaben-Waschhosen 8.95 2.95, Waschstoffe 1.85 1.25 1.05 0.95, Wollmusseline 3.25 2.90, Waschseide 2.20 1.75, Waschzephir 1.- 1.10 1.25 usw. Spielhosen - Hüte - Mützen Strohhüte 1.95 2.70 3.95 usw. Eleg. Herrenstiefel 14.50 13.- 10.50 braune 18.50 17.50, Herren-Halbschuhe, schwarz 13.00 braune 18.50, Eleg. Damen-Halbschuhe 12.50 10.50 8.50 7.50 braune 15.50 weiße 4.25 3.95, Ledergamaschen 10.45 7.80 Sandalen, Turnschuhe, Pantoffeln usw. (7676) Leichte Kleidung für Damen, Herren und Kinder Ehlers & Reetwisch Holstenstraße 1 - St. Petri 2 u. 4 Das bekannt reelle Einkaufshaus für Arbeiter und jeden Beruf



JOSEF MARIA FRANK: UNUS MULTORUM (Einer von Vielen) EINE LEIDENSCHAFTLICHE ANKLAGE GEGEN DIE GELDARISTOKRATIE Preis: Mark 1.70 Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstraße 46

Prima bidf. argent. Ochsenfleisch Bid. 65.4, Prima fettes Mastkalbfleisch 1.20 RM, Prima ger. Schinken 1.60 RM, la. Schweinefl. 3. B. 1.20, frisches Gehacktes 0.50, Karbonade 1.40, frisches Gulasch 0.50, viele Plomen 1.00, irische Herzen 0.40, ir. Beeisteat 1.30, irische Baden 0.40, Kollfleisch 1.30, irische Leber 0.60, ger. Mettwurst 1.20, ger. Schweinskopf 0.80, fette Blutwurst, Leberwurst u. Geflügel 1.20, Täglich pa. frisches Kuhbutter Bid. 50.4, Karl Lahrtz Böttcherstraße 16, Telephon 1874.

Storn Reiseführer Die Rheinlande... 4.-, Südbayern Bd. I... 4.-, Durch den Harz... 3.50, Thüringen... 3.-, Riesen- und Isergebirge... 5.-, Der Schwarzwald... 5.-, Dresden und Umgebung... 2.-, Dresden und die Süds.-Böhm. Schweiz... 4.50, Sächsisch-Böhmische Schweiz... 3.-, Thüringen... 3.-, Hamburg-Altona und Umgebung... 2.-, 150 Ausflüge in Hamburgs Umgebung... 5.-, Winter im Riesen- u. Isergebirge... 3.-, Winter im Schwarzwald... 3.-, Reisen im Schweizerland... 1.-, Das Salzkammergut... 5.-, Ein Buch über Schweden... 2.25, Vorzugsausgabe 2.75, Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstraße 46

Fahrräder erstll. Marken II. Anzahlung 5.- Nm. wöchentlich Spezialrad. u. 85 M. an Fahrradhaus 'Pan'a' Ernst Schmidt Wahnitz. 33 (7619)

Kartoffeln Ia. gelbbl. Industrie 10 Pfund 55 Pfg. Verkauf ab Lager Wilh. Prestin Obertrave 13. (7692) Prima gelbe Jandurle-Kartoffeln pr. Zentner 4.25 RM. empficht (7668) Heinr. J. Möller Fleischhauerstr. 79. Reichskarte Umgebung von Lübeck in 3 Farben RM. 1.- Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstraße 46

Morgen 1. Ziehungstag 3. Klasse 27./253. Preussisch-Süddeutscher Klassenlotterie Jansen, Staatliche Lotterie-Einnahme